

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 2/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mf. 2.50, frei in's Haus Mf. 2.92, wo keine Post am Orte Mf. 3.04.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren betragen für die erste Spalte 20 Pf. pro Zeile, für Wiederholungen 10 Pf. pro Zeile. Abrechnung am Monatsende. Zusätzliche Inserate 35 Pf. Preisliste für die nächsten Nummern müssen bis Sonntag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktions 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 64.

Donnerstag, den 17. März 1910.

21. Jahrgang.

Zwischen der 2. und 3. Lesung.

Mit dem Mut eines Spielers, der nichts mehr zu verlieren hat, setzt der schwarze Bloch seine Arbeit fort. Die zweite Lesung der Wahlrechtsvorlage ist am Montag zu Ende gebracht worden, vor Ostern soll auch die dritte erledigt sein. Nach den Ferien wird die Abstimmung wiederholt — diese Wiederholung ist unter gewöhnlichen Umständen eine reine, durch die Verfassung vorgeschriebene Formalität — und dann geht die Vorlage an das Herrenhaus, das schließlich konsequent genug sein wird, sie abzulehnen. Eigentlich läge es ja durchaus im Charakter der Herren, es aufs Biegen oder Brechen ankommen zu lassen, da sie aber wissen, daß sich das Volk nicht biegt und daß beim Brechen zu allererst ihre eigenen Schädel in die Brüche gehen müßten, werden sie den Entschluß annehmen und froh sein, daß sie im nächsten Hause davon gekommen sind. Zum Schluß kommt die Krone an die Reihe, die dem Gesetz ihre Zustimmung versagen kann. Sie wird es, das kann man schon jetzt sagen, nicht tun, sondern wird das Gesetz sanktionieren, und man wird an verantwortlichen Stellen zum Schluß noch behaupten, damit sei das Verprechen der Thronrede vom 20. Oktober 1908 erfüllt, und alles müsse nun zu Ende sein.

So entwickeln sich die Dinge jetzt in der Berliner Werkstatt der preussischen Gesetzgebung, und man wird gut daran tun, sich darüber keine Illusionen zu machen und kein Wunder zu erwarten. Weder darf man auf eine plötzliche Erleuchtung der regierenden Männer rechnen, noch auf eine nicht minder plötzliche Befehung der Zentrumspartei. Diese ist ganz gut, daß sie den Schmutz, den sie durch ihr Verhalten auf sich gehäuft hat, nicht wieder wiewaschen lassen; es bleibt ihr garnichts anderes übrig, als den Weg schände, den sie betreten hat, zu Ende zu gehen, wenn sie nicht durch ihr Zurückweichen sich selber verraten will. Ja, bräche heute in den Massen der Zentrumswähler ein Sturm der Empörung los über das schimpfliche, verräterische Treiben ihrer Partei in Berlin, dann könnte das Zentrum in seinem schändlichen Vorfall vielleicht noch erschüttert werden! Daß das Zentrum ein solches Erwachen des Volksgewissens in seinen eigenen Reihen immer noch heimlich fürchtet, geht aus der Haltung seiner Presse hervor, die den Anschein zu erweiden versucht, als wäre alles noch in der Schwebelage, während in Wirklichkeit alles abgemacht und fertig ist. Indes ist eine solche Massenerhebung der Zentrumswähler einstweilen nur eine schwache Möglichkeit, keine Tatsache. Die Schlichter werden zwar Herrn Dr. Fleischer an die Lufst setzen, aber zu einer allgemeinen Bewegung gegen das Zentrum wird es nur insoweit kommen, als sich die Zahl der Ueberläufer ins sozialdemokratische Lager mehrt.

„Sie treiben ein gefährliches Spiel“, rief am letzten Sonnabend Herr von Heydebrand, halb drohend, halb stöhnend, der Linken zu. Die Geschichte wird das letzte Urteil darüber sprechen, wer in diesen Märzwochen ein gefährliches Spiel getrieben hat. Das Volk hat im Kampf um sein Recht schwere Opfer gebracht, unter den Säbeln und Pferdehufen der staatsverhaltenden Gewalten hat mancher seine Gesundheit geschädigt. Es ist Blut vergossen worden und die Anklagebehörde rüftet sich zur Verfolgung der Opfer!

Wer wird sich wegnern können, wenn das Volk aus den Kämpfen der Gegenwart die Lehre zieht: „Das ist noch alles nichts gewesen, und es wird noch anders kommen müssen, ehe wir zu unserem Recht gelangen werden.“ Jene auf der anderen Seite sind heute noch die Mächtigeren. Aber sind sie noch so mächtig, ihre Macht ungestraft mißbrauchen, ungestraft das Volk zur Verzweiflung treiben zu dürfen? Das wird sich in den politischen Kämpfen erweisen, die nach der Verabschiedung dieser Wahlrechts-Schandereform mit einer Schärfe entbrennen werden, wie man sie in Preußen-Deutschland bisher nicht erlebt hat.

Durch die Beschlüsse, die der schwarze Bloch in der zweiten Lesung gefaßt hat, ist an den Beschlüssen der Kommission, an dem berüchtigten schwarz-blauen Kompromiß, so gut wie nichts geändert worden. Es bleibt beim indirekten Dreiklassensystem, nur wird durch die sogenannte Maximierung und durch die Erhöhung des limitierten Steuerbeitrages der Dreimänner auf 4 Mark eine fast belanglose Verschiebung in der Klasseneinteilung herbeigeführt. Außerdem sollen die Inhaber von Naturtätigkeitszeugnissen aus der dritten Wählerklasse in die zweite verlegt werden. Die Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner bleibt öffentlich, nur die Wahl der Wahlmänner durch die Urwähler soll in einem sogenannten geheimen Verfahren erfolgen, das aber für die Wähler erster und zweiter Klasse immer, für die Wähler dritter Klasse in den meisten Fällen bloßes Blendwerk bleibt. Die Bedeutung der geheimen Wahlmännervwahl ist nachträglich noch auf Zentrumsantrag durch die Wiedereinführung der Terminwahlen, der berüchtigten Kontrollversammlungen, bei denen alle Wähler zur gleichen Stunde anzutreten haben, fast auf Null reduziert worden. Alles Uebrigste, um das man sich herumtritt, ist Krimskrams der kleinlichsten Schitane.

Aber — wenn dieses „Wahlrecht“ Annahme findet, kann man wenigstens die Gewißheit haben — mehr wie einmal wird danach nicht gewählt. Diese Wächter stirbt an ihrer eigenen Unmöglichkeit, und die Wahlbewegung löst dann noch wütender auf, als es bisher schon geschah!

In Sachen der Wahlrechtsvorlage haben am Dienstag lebhaftere Unterhandlungen zwischen den Parteien des Abgeordnetenhauses stattgefunden, um den Nationalliberalen den Anschluß an die Mehrheit zu ermöglichen. Die Verhandlungen drehten sich hauptsächlich um die Fragen der Drittelung in den Stimmbezirken, der Maximierung und der Auswahl der Wahlmänner. Bis zum Nachmittag war ein Ergebnis noch nicht erzielt und auch noch nicht viel Hoffnung auf ein solches vorhanden.

Die Mißstimmung gegen die Regierung und die Junkerklause wächst. Wenn bisher in der Wahlrechtsfrage im Parlament das „Berliner Tageblatt“ oder ein anderes bürgerliches oppositionelles Blatt erwähnt wurde, dann erschall gemachtes Hohngelächter, um damit zu dokumentieren, daß eine Opposition doch nur auf der äußersten bürgerlichen Linken zu suchen sei. Diese Selbsttäuschung wird täglich mehr zerstört. Am Montag Morgen sind es zwei bürgerliche Blätter, die bisher in keiner Weise als Oppositionsblätter angesehen werden konnten, die „Berliner Neuesten Nachrichten“ und das „Kleine Journal“, die scharf gegen das Verhalten der Regierung und des schwarz-blauen Blockes in der Wahlrechtsfrage Stellung nehmen. Die „Neuesten Nachrichten“ schreiben (Nr. 132 vom 14. März):

„Schwere Tage stehen über Deutschland herauf. Man mag sich in den Ministerien und in den Fraktionszimmern noch eine Welle des Vergnügens am Fortwursteln gestreift; man mag, weltfremd und tagesfremd, die schwere Erschütterung überhören wollen, die nachgerade jeden Tragballen des deutschen Baues erbeben läßt; einmal wird doch die Einsticht kommen, wie grünlich in dem letzten Halbjahr das öffentliche Vertrauen zerfiel und wie in Reich und Staat nun bald so ziemlich alles gegen alles in Fehde steht.“

Die Regierung steht schon mitten in ihren „Erfolgen“ drin. Sie verweigert die direkte und öffentliche Wahl; sie erhält die indirekte und geheime. Die Drittelung der Steuern in den Wahlbezirken, anstatt in den Wahlkreisen oder wenigstens in den Gemeinden ist ein schwerer Fehler; die Maximierung bleibt ein mechanischer Nothbehelf gegenüber dem gerechtere Vorschlage einer Mindestanteilsziffer der ersten und zweiten Wählerklasse. In die Neuentstellung der Wählerkreise ist überhaupt nicht mehr gedacht worden. Doch nicht nur sachlich tritt ein Mißerfolg dem anderen auf die Füße. Die Regierung will die bürgerlichen Parteien nach dem Zerwürfniß des Sommers vereinen. Ergebnis: Das Zerwürfniß ist noch toller, als zur Zeit des wildesten Erbfeuertempels.

Ein böser Game wird blind gefaßt. Wir fürchten den Tag der Ernte.“

Und das „Kleine Journal“ sagt in einem Artikel über „Das gleiche Recht“:

„In einem Lande wie Preußen, das in vielfacher Hinsicht an der Spitze europäischer Kultur steht, läßt sich nicht auf die Dauer ein politischer Ausnahmezustand aufrecht erhalten. Der Mißton ist zu groß, der Gegensatz zwischen dem preussischen Wahlrecht einerseits und dem Reichstagswahlrecht sowie dem Wahlrecht sämtlicher europäischer Staaten ist zu augenfällig, um je wieder in einem Jahrhundert der Aufklärung in Vergessenheit zu geraten. Die Sympathien des Auslandes sind auf Seite der Kämpfer gegen das Wahlrecht; das europäische Echo, das den Tumult eher verstärkt als geschwächt wiedergibt, dient dem Ansehen der preussischen Regierung in keiner Weise. Bisher hat die Regierung im Wahlkampfe nichts weniger als glücklich überlebt. Statt nach Möglichkeit zu lösen, hat sie den Brand kurzfristige geschürt. Zuletzt, indem ihre Vertreter im Reichstag das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten deckten. Es wäre ein Leichtes gewesen, gerade in diesem Punkte die Aufregung der hauptsächlichsten Bevölkerung durch sachliches Entgegenkommen zu beruhigen. Schließlich wird kein vernünftiger Mensch den Polizeipräsidenten allein für Uebergriffe seiner Beamten verantwortlich machen wollen, aber diese Uebergriffe überhaupt in Abrede zu stellen, oder mit einigen nichtselbständigen Worten zu übergehen, wie es Herr Debrück zu tun beliebt, war in einer Zeit hochgehender politischer Erregung schon vom staatsmännischen Standpunkt aus eine Unflathheit. Auf diese Weise treibt man nur den Bürger der Sozialdemokratie in die Arme. Klein aus dem Umstand, daß die Sozialdemokratie aus dem verweigerten Wahlrecht und der Unterbindung der öffentlichen Meinung bisher den größten Vorteil gezogen hat, sollte die Regierung erfahren, daß für sie die Zeit gekommen ist, da sie auf dem falschen Wege, den sie eingeschlagen, Halt machen muß. Die Gewährung des freien Wahlrechts ist eines der wirksamsten Mittel, die einer Regierung zu Gebote stehen, um revolutionären Strömungen vorzubeugen.“

Nach und nach wird es also auch in Köpfen hell, die bisher glaubten, die ganze Wahlrechtsbewegung mit Würstlichkeit übersehen zu können.

Zu den Wahlrechtskundgebung u.

In mehreren Städten Preußens wurden am Sonntag wie in Breslau imposante Wahlrechtskundgebungen veranstaltet.

In Frankfurt a. M. wurde in 23 Versammlungen über die zweite Lesung der Wahlrechtsvorlage gesprochen. Die Versammlungen waren sehr stark besucht; es herrschte überall begeisterte Kampfbereitschaft. Zum Schluß wurden die Anwesenden zu einem gemeinsamen Spaziergang im Frankfurter

Stadtwald aufgefordert. Die Polizei hatte damit gerechnet, daß der Schluß der Versammlungen erst nach 2 Uhr eintreten werde. Aber bereits um 1/2 2 Uhr sammelten sich etwa 6000 Menschen aus der Altstadt auf dem Goetheplatz, zu ihnen stießen diese Tausende aus den Außenbezirken, und in einem geschlossenen Zuge von etwa 30.000 Personen ging es in den jenseits des Main gelegenen Stadtwald, wo Genosse Duara auf einer Anhöhe im herrlichsten Lannegrün eine Ansprache hielt. Eine unübersehbare Menschenmenge zog dann durch die Morfelder Landstraße zum Main zurück, die Polizei hatte den Zug an einer anderen Stelle erwartet und traf zu spät an der Obermainbrücke ein. Es gelang ihr nur noch, die Nachzügler zu zerstreuen; die Hauptmassen zogen unter Gesang von Arbeiterliedern und Rufen auf ein freies Wahlrecht durch die Anlagen nach dem Stadttinneren zurück. Die Polizei war vollständig machtlos. Zu einem erneuten Zusammenstoß kam es nur an der Dreiecksstraße, wo die Polizei im Aufschritt angerückt kam und einem Zug das Passieren der Brücke untersagte. Es war die prächtigste Demonstration, die je in Frankfurt abgehalten wurde.

Ein besonders brülliger Auftritt passierte im Stadtwald. Man hatte dort fünf Spikel erkannt und gestellt, unsere Genossen machten einen großen Vogel um sie herum und riefen ununterbrochen: „Betrachtet Euch diese edlen Gebeine!“ — Schließlich machte man ihnen eine Gasse und ließ die Spikel, denen der Angstschweiß aus allen Poren gekommen war, laufen.

Eine imposante Wahlrechtsdemonstration fand in Frankfurt (Ober) unter freiem Himmel statt. Vor mehr als 6000 Teilnehmern, die sich auf dem inmitten der Dammvorstadt gelegenen Rohmarkt eingefunden hatten, sprachen Genosse Dorgmann und Parteisekretär Heber. Die Ruhe wurde nicht gestört, der Vertreter nirgends beeinträchtigt. Von der Polizei sah man nur die gewöhnlichen Posten.

Durch eine eindrucksvolle Straßendemonstration protestierte am Sonntag die Remscheider Arbeiterschaft gegen die Schandvorlage. Ohne daß eine öffentliche Befragung vorausgegangen war, fanden sich gegen 1/2 4 Uhr Tausende von Demonstranten im Mittelpunkt der Stadt, in der Allee, ein. Punkt 4 Uhr wurde das erste Hoch ausgebracht, Freiheitsslieder folgten; die eigentliche Demonstration begann. Auf- und abgehend, hielt die Masse die Straße besetzt. Die Polizei wurde lospostet. Mit den Ketten unter dem Arm rambien die Polizisten hin und her, ohne etwas Rechtes anfangen zu können. Da, als sich die Masse bereits aufzulösen begann — um 4:20 Uhr sollte diese Demonstration beendet werden — konnte der Latenbrang der Polizei keine Grenzen mehr. Der Moment zur „Eüüberberung“ schien günstig. Der Säbel flog aus der Scheide und los ging's auf die wehrlose Menge! Mehrere Personen wurden verletzt; willkürlich wurden Verhaftungen — auch solche von Kindern — und Notierungen vorgenommen. Kinder von fünfzehn Jahren wurden von vor Mut geifernden Polizisten gepackt und zur Waage geschleppt. Die Polizei hatte wieder einmal einen „Ehrentag“. In der Eisfabrikstraße formierte sich ein neuer Zug; der sich durch mehrere Straßen bewegte und schließlich am Volkshaus auflöste. Die Demonstration war lange beendet, die Fassungslosigkeit und Mut der Polizei aber hielt an, denn immer noch herrte sie tapfer die Alleestraße ab und führte so den Sonntagsverkehr. Aus Furcht vor weiteren Demonstrationen richtete sie in der Bismarckstraße und in der Nähe des Rathhauses mehrere sitzende Wachen ein. Gegen Abend schlug sie sich auf dem Markt mit einigen hundert Kindern herum, die sich an dem polizeilichen Latenbrang ergötzen und Hochs ausbrachten. Die Erregung ist allgemein, da durchaus kein Anlaß zum Einschreiten der Polizei gegeben worden war.

— Dienstag stand eine große Protestversammlung statt.

In Kiel waren am Dienstag wegen der Wahlrechtsversammlungen zahlreiche Arbeiter der Arbeit ferngeblieben. Der Arbeitgeberverband beschloß, die Arbeiter, die ohne Ankündigung gefehert hatten, drei Tage nicht zu beschäftigen. Nach den Versammlungen fanden Zusammenkünfte zwischen den Demonstranten und der Polizei statt. Einige Schutzleute wurden harte Bedrängnis und mußten in einen Laden flüchten, dessen Fenster die Menge zertrümmerte. Eine Anzahl von Personen wurde verletz, und einige Schutzleute durch Steinwürfe verwundet.

In Magdeburg fanden auf Verabredung in allen Fabriken Abends Straßendemonstrationen auf dem „Breiten Weg“ statt. Sechstausend Menschen durchzogen ihn geschlossen unter Hochrufen auf das Reichstagswahlrecht und Hurlufen auf die preussische Wahlrechtsvorlage. Die überraschte Polizei verhielt sich reserviert.

In der Provinz Pommern fanden am letzten Sonntag 18 Protestversammlungen statt, davon 5 unter freiem Himmel.

De Pserdebene un de Plempe.

Wir leb'n in eene recht jemittliche Zeit. Man leht quietlich bajntlich spazier'n und freut sich, det man noch da is.

Mit eenmal leg'n sich een'n Paar Pserdebene lang vertrauensvoll uff die Schultern. Manu? Wat dastafft mir die Ehre, denkt mon woll, un steich sich um. Klaus! Ich wirrt wat Blankes durch die Luft un steich hat man eens uff die Kiepe.

„Gaba“, sähte et in mir, „des Gesetzes Gepepsil steht an der Könige Thron“, weil id trabe an die Stelle von den ollen Schiller seinen Spaziergang anelangs war, aber da saht mir soch schon een Blauer int Jennid un meent: „Ma, hoff Du 'ne Neefe, die woll'n wir mal uff de Waage bring'n.“ Dabruß sage id: „Wachmeester, id warne Neujertige! Meine Neefe“, jeht merkte id erst, det se blutig geschrammt war, „meine Neefe“, sage id, „Sie braucht mir die Polzei nit zu wißen, det mach id noch alleine, aber wenn se mir eene andere Arbeit abnehmen will, denn stehe id mit det freche Bajntlejen zur Verfügung.“

Don Joethe schien der Mann aber keene Ähnung zu haben, denn et schaute mir an: „Darum irren Se mit denn inneren uff de Stehnerooogen?“ Daruff id ihm dastaferte, det mir det Pfahler zu hart wäre, id konne uff be ollen Koppsteene zu schickit loosen. In diesem Osenöck war et sehr fut, det uns plöthlich eene höhere Gewalt trennte. Diesmal legten sich de Pserdebene aba uff den Wachmeester seine Schultern, un id konnte eenen ekelanten Juristicher machen.

Bei det Febrängele jertid id in 'ne Kneipe. Id fragte den Wir, wat eigentlich los is. Ob die Polzei jemalte heita uff'n Sonntag die billen Wörder such, die noch nit festunden sind, oder ob se ihre Pferde for 'ne Zirkusvorstellung in reiten will?

Id hatte irade erst meinen Schnaps getrunken un wollte bet det warme Frühlingewetter noch'n Lopp Pier druffechen,

Ausland

Die englischen Sozialisten und die Arbeiterpartei.

S. A. London, den 12. März 1910.

Vom Karfreitag bis Ostern werden die beiden sozialistischen Parteien Englands, die S. D. P. (Sozialdemokratische Partei) und die F. A. P. (unabhängige Arbeiterpartei), ihre Jahreskongresse in London abhalten.

Die englischen Sozialisten und die Arbeiterpartei. Vom Karfreitag bis Ostern werden die beiden sozialistischen Parteien Englands, die S. D. P. (Sozialdemokratische Partei) und die F. A. P. (unabhängige Arbeiterpartei), ihre Jahreskongresse in London abhalten.

Der Siegeszug des Proportionalwahlrechts in der Schweiz. In der Verhandlung, die dem im Kanton Zürich gestellten Initiativberatern auf Einführung des Proporz bei der Kantonsratswahl beigegeben ist, wird festgestellt, daß in der Schweiz das Anwendungsgebiet dieses Verfahrens sich vergrößert.

Table with 2 columns: Year, Population. Rows for 1890, 1900, 1909.

Dazu kommen noch Bern, Biel und zwei andere Gemeinden in diesem Kanton, der als Ganzes den Proporz noch nicht eingeführt hat. Weiter wird hervorgehoben, daß entgegen den oft aufgestellten Behauptungen der angeblichen Schwermüdigkeit oder sonstiger Widerstände, das neue Verfahren noch nirgend, wo es einmal zur Anwendung gekommen ist, wieder abgeschafft wurde.

Der spanische Finanzminister über die religiöse Frage. Der spanische Finanzminister erklärte, daß die Lösung der religiösen Frage keinerlei Schwierigkeiten biete. Alle Parteien stimmten darin überein, daß vom Jahre 1851 bis 1891 die Kongregationen sich in Spanien übermäßig vermehrt haben.

Kleine Auslandsnachrichten. Der Wiener Stadtrat hat in einer gestern Vormittag abgehaltenen Sitzung den Beschluß gefaßt, dem Gemeinderat den Vorschlag zu machen, den Ersten Bürgermeister Neumayer als Kandidaten für die Bürgermeisterei zu vorgezogen.

Arbeiterbewegung.

Das Ende der Tarifbewegung im Holzgewerbe in Sicht. In der ganzen letzten Woche haben weitere Verhandlungen zwischen den Verbandsvorständen unter Hinzuziehung von Vertrauensleuten der beherrschenden Parteien stattgefunden.

Zeit, Leipzig, Barmen, Danzig, Köln, Adnigsberg, Bielefeld, Kattowitz, Königsbrunn, Oldenburg, Altona, Rendsburg, Wörlitz, Bötzingen, Spandau, Greifswald, Müllersdorf, Piel, Queblinburg, Lübeck, Erfurt, Bernburg, Brandenburg, Jittau, Trausnitz, Slettau, Potsdam, Rostow, Thorn, Bromberg, Treßden, Gaben, Burg, Halle, Berlin, Gießhölml, Verdun und Hannover eine Verständigung erzielt ist.

Schneeflocken besuchen, ihre Quartierbetreuer fortzusetzen. Auf das Ergebnis der langwierigen schwierigen Arbeit kommen wir noch zurück.

Aussperrung im Steinsehergewerbe in Sicht? Die Verhandlungen zur Erneuerung des Tarifes für Rheinland-Westfalen, die am Montag in Düsseldorf stattfanden, haben vorläufig zu keinem Ergebnis geführt.

Streik der Schuhmacher in Frankfurt a. M. Die Schuhmacher in Frankfurt a. M. haben Montag Abend in einer außerordentlich wichtigen Versammlung beschlossen, Dienstag sofort in den Streik einzutreten.

Umsatz, Glasarbeiter! Die Glasfabrik in Holzminnen, bei der sämtliche Arbeiter die Kündigung eingereicht haben, versucht an anderen Orten Arbeitskräfte anzuwerben.

Erfolgreicher Textilarbeiterinnenstreik. Die Spulinnen der Seidenweber von Schwarzenbach in Panningen (Elsaß) erzielten nach 24tägiger Arbeitslosigkeit eine Lohnerhöhung von 10 bis 20 Pfg. pro Tag.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Wahlrechtsdemonstrationen in Schlesien.

- Legniz. Sonntag, den 20. März, Nachmittags 3 Uhr, im Garten des Gewerkschaftshauses. Referent Genosse Dietrich.
Parchwitz. Sonntag, den 20. März, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Grundstück des Stellenbesizers Gustav Fiedler. Referent Genosse Lbbe.
Garpredorf. Sonntag, den 20. März, Nachmittags 3 Uhr. Referent Genosse Frisch.
Coburn. Sonntag, den 20. März, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zu den drei Bergen“. Referent Genosse Schiller.

Faßt für den Kirchenbau!

Das katholische Pfarramt in Groß-Wietzenhain weiß seine Bittbriefe der Saison anzupassen. Die gegenwärtig von ihm weit und breit an Gläubige und Ungläubige verschickten Briefe haben folgenden Wortlaut:

Bitte ich ergabenz, anliegendes Bäcklein „Stabeo habeo“ gütigst annehmen zu wollen. Es wird Ihnen, wie ich hoffe, für die heilige Fastenzeit gute Dienste leisten, da es vollständig ein größeres, unhandliches ersetzt, also recht eigentlich ein „Läschengeheiß“ darstellt.

Sellen Sie doch, — ich bitte recht herzlich — daß ich nun endlich in diesem Jahre mit dem Kirchenbau anfangen kann, es soll ja eine ganz einfache, bescheidene Kirche werden, keineswegs ein sogenannter Prachtbau!

Im Jahre 1909 wurden aus rein katholischen Ehen 60 Kinder, aus gemischten Ehen 135 Kinder geboren, d. h. nur 31 Prozent aus rein katholischen und 69 Prozent aus gemischten Ehen.

Von 49 konfessionell gemischten Paaren, die standesamtlich getraut wurden, stehen sich nur 11 in der katholischen Kirche Frauen, d. h. nur 22 Prozent!

Und nun bedenken Sie, daß diese Katholiken nicht etwa Einheimische sind, nein sie sind aus allen Gegenden, zumweil katholischen Gegenden zugewandert.

Wie faßt und schreit unendliche eine Mault, damit die Mutter der Schmerzen keine Träne mehr vergießt. Der Pfarrer wirds Euch lehren.

Brieg, 16. März. Der Gehelbelmiger Kaus m o r b beschlagnahmte am Dienstag die hiesige Strafanstalt. An gefaßt war der 17jährige Dinstmännchen aus Wilsdorf, Kreis Schwager, der am 20. Dezember v. J. den 18jährigen Schulknaben Hermann Kruber erschlug.

Janer, 15. März. Eine öffentliche Wahlrechtsversammlung fand am Sonntag im Bergischen Lokal in Vohraufseifersdorf statt, die von etwa 250 Personen besucht war.

Ueberall Zeichen des Fortschrittes. Bei der in voriger Woche stattgefundenen Gemeindevorstandswahl im nahen Gelschdorf wurde unter Genosse Neumann in der dritten Abteilung mit 24 von 26 abgegebenen Stimmen in die Gemeindevorstandswahl gewählt.

Strehberg, 16. März. Ein Raubfall wurde in der Nähe von Fischbach auf eine Banerfrau verübt, als sie, um das Geld für eine verkaufte Kuh zu holen, nach der Stadt ging.

Krummhübel, 16. März. Durchgehendes Gespann. Am Montag Nachmittags 1 1/2 Uhr mietete ein Herr aus Cunnersdorf eine Droschke vom Gastwirt „Zum Riesengebirge“, um nach Wüstenberg zu fahren.

Pfaffenbergr bei Ragnitz, 16. März. Erfolgreiche Gemeindevorstandswahl. Einen äußerst erquicklichen, unermuteten Ausgang nahm die in voriger Woche hier stattgefundenen Gemeindevorstandswahl, indem in der 3. Abteilung der von den Arbeitern im letzten Augenblicke aufgestellte Kandidat, Metzlarbeiter Franz Haterian, mit 23 Stimmen gegen 14 Stimmen, welche der Hiesige Metzler Franz auf sich vereinte, als erster Arbeitervertreter in das Dorparlament gewählt wurde.

Wörsberg, 16. März. Einen Raubfall erlebte Polizeikommissar Riez mit seinem „Polizeihunde“. Um einen Einbrecher zu ermitteln, verwendete er seinen Hündchen. Es dauerte gar nicht lange, so beschimpfte dieser den Arbeiter Krosch, der in dem vom Einbrecher heimgegriffenen Hause wohnte.

Domschan, 15. März. Ein heftiger Unfallsfall ereignete sich hier am Sonnabend. Der Stellmacher Paul Gubrich fuhr Abends ohne Licht auf seinem Rade die Straße entlang und fuhr mit solcher Wucht gegen den Pferdebesitzer Dring, daß dieser, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, bereits am folgenden Tage im Krankenhaus starb.

Wörsberg, 16. März. Als Leiche aufgefunden. Der seit dem 18. Januar d. J. vermißte Zimmermann Scharenberg aus Nieder-Weinberg wurde bei dem 3 km weiter abwärts am Rade der Großen-Wald bei Leiche am dem Hober gefunden. Man nimmt an, daß er am dem Kopfe eine durch ein scharfes Instrument verursachte tiefe Wunde bemerkt hat und Uhr vorzuziehen mit Geld und Taschengeld bei der Leiche schlief.

Wörsberg, 16. März. Zur Lohnbewegung im hiesigen Schneidergewerbe. Bei der Firma Kraemer dankt der Streik unverändert fort. Während die Gehilfen bei der Firma Wagner am Montag in den Ausstand getreten sind, weil diese die am 8. d. M. gemachten Angebotskandidaten wieder zurückgezogen hat, arbeiten die Gehilfen bei den Firmen Brandel und Dreißbach weiter, weil diese sich bereitwillig mit den Angebotskandidaten sofort in Kraft treten zu lassen.

Wörsberg, 16. März. Vom Jäger zum Jäger. Auf der Bahndamm nach Ragnitz wurde der landwirthliche Walter Riese als einen Bakuhamm überfahren, wobei, von einem herannahenden Jäger überfahren und tödlich verletzt.



Trinkt keinen Kaffee!



Seit vielen Jahren ist die Schädlichkeit des Kaffeegenusses jedermann bekannt. — Kaffee schmeckt bekanntlich gut nur in starken Aufgüssen, Saman Tee ist aber von dem herrlichsten Aroma und Geschmack, selbst noch in der stärksten Verdünnung. — Die heutige Finanzlage zwingt zudem noch die meisten Familien, ihren Kaffee mit Zuhilfenahme von Kaffeezusatz und künstlichen Kaffeearten zu bereiten, ganz abgesehen von dem riesigen Quantum der verfälschten Kaffees, die dem harmlosen Käufer ohne sein Wissen für schweres Geld verkauft werden.

1 Pfund Kaffee = 50 bis 60 Tassen kostet M. 1.10, also 1 Tasse Kaffee ca. 2 Pfg.
1 Pfund Saman Tee = 1500 Tassen kostet M. 3.—, also 1 Tasse Saman Tee 0.2 Pfg.

Eine Familie von 5 Personen braucht wöchentlich 75 Tassen = 1 1/2 Pfund = M. 1.65 für Kaffee
Eine Familie von 5 Personen braucht wöchentlich 75 Tassen = 1/20 Pfund = M. 0.15 für Saman Tee

Saman Tee ist also nachweisbar ganz außerordentlich viel billiger und sparsamer als selbst der schlechteste Kaffee. Saman Tee ist eine indische Teemischung, die nach vielen Versuchen für den deutschen Geschmack besonders zusammengesetzt wurde. Saman Tee ist schon in den kleinsten Packungen von 10 Pfg. erhältlich. — Wenn man früher ein 10-Pfg.-Päckchen Tee kaufte, erhielt man zwar viel Teeblätter, aber nur 6 bis 8 Tassen schlechten Tees.

Nach eingehenden Versuchen und Untersuchungen des bekannten vereidigten Chemikers Dr. Paul Jeserich enthält eine 10-Pfg.-Packung Saman Tee 30 Tassen Tee. Herr Dr. Jeserich hat die dauernde Kontrolle von Saman Tee übernommen.

Verlangen Sie Saman Tee, denn er vereinigt Billigkeit mit köstlichem Wohlgeschmack.

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke in Packungen von 10 und 20 Pfennig, 1/8 und 1/4 Pfund und in modern dekorierten Metallbüchsen von 1/2 Pfund in zwei Qualitäten.

Allgemeine Teeimport Gesellschaft Berlin SO 36, Harzer Str. 33.

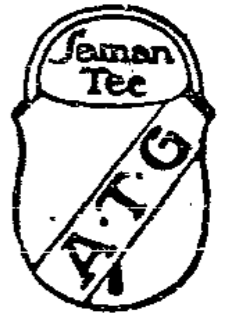
Fernsprecher 4778.

Allein-Vertretung: R. A. Leusch, Breslau, Goethestrasse 51.

Fernsprecher 4778.



Trinkt Saman Tee!



In Breslau in 1300 durch Plakate kenntlichen Geschäften erhältlich. Wo nicht zu haben, liefern wir direkt.

Vertrieb u. Verkauf, 1 Beispiel u. e. Ertrag, u. Schenkung, alles in dem 1. Band, 1899, Gung. Schenkung u. Gede. Alexanderstr. 1, 1. Bd. 1899

Höchst wichtig für Hausfrauen!

Feine Vanille-Stücken-Schokolade
à Pfd. 80 Pfg.
bei 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt:

Cacao-Pulver
à Pfd. 1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.60 Mk.

Kandierte Cacao-Tees
immer frisch, à Pfd. 25 Pfg.

Tee's neuer Ernte
à Pfd. 1.40, 1.60, 2.20, 2.40, 2.80, 3.40, 4.40 Mk.

Gras-Tees
à Pfd. 1.40 und 1.60 Mk.

Gefüllte Honighienen-Bonbons
à Pfd. 80 Pfg.

Wilhelm Boese
Breslau I, Dorotheenstr. 3
Schokoladen-,
Cacao- u. Zuckerwaren-Fabrik.

Möbel

Gute Waren spottbillig auf

Abzahlung Anzüge

Heberzieher, Kinderwagen

Anzahlung Nebensache!

Max Riemann
52 Ring 52, 1. Etg.
neben der Stadthalle.

Filiale:
Badenburg I. Sül.
Buch nach anwärts.

Bildschön

macht ein reines, jugendliches Antlitz und ein reines, zartes, feines Teint.

Was dies erzeugt:
1094
Stedenjerd-Billemilch-Deife
v. Bergmann & Co., Kadebrun
Preis à 50 Pf., immer mehr bei
Billemilch-Cream Tada
reife und frische Milch in einem Reichtum mit Butterzucker. Jede 50 Pf. bei:
E. G. Sauer, Chausseestraße 4,
Grafen Gärten, Rellstrasse 1,
Franz Gröschel, Leibnizstraße 40,
Ed. Groß Kautz, Neumarkt 42,
C. Feder, Friedrich-Wilhelmstraße 28,
F. Hoffmann, Chausseestraße 65,
Joh. Kühnel, Sauerstraße 75 u.
Filiale, Dudenstraße 20,
Gruis Rother, Gartenstraße 75,
Alfred Böhndel, Tannenstraße 105,
W. Schöne Radl., Körnerstraße 97,
R. Schubert, Sauerstraße 41,
C. Spörcher, Tannenstraße 71,
Königsplatz-Abth., Hintermarkt.

Eduard Bernstein:
Die
verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Antilädin

Gesetzlich gesch. D. R. P. und Ausland-Patente angem.

verhindert selbsttätig das Entweichen der Luft aus Fahrrad-Luftsclhäuchen
bei durch Nägel oder dergl. eintretenden Defekten.

Dauernde Wirkung! Für Unschädlichkeit wird garantiert!

Preis Mk. 1.25 für jede Schlauchfüllung.
Porto Mk. 0.20 extra. Gebrauchsanweisung wird beigelegt.
Einfülltrichter separat Mk. 0.05 pro Stück.

Bei Bezug von zwei Füllungen geben wir einen Spezial-Einfülltrichter gratis.

Antilädin-Gesellschaft m. b. H., Frankfurt a. M. 55

Die Gleichheit
(Frauenzeitung.)
Alle 14 Tage erscheinend, Seit 10 Jahren.

Original-Phoenix-Nähmaschinen

für Gewerbe- und Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Raschen besonders geeigneter. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Spezialmaschinen.

Jul. Dressler & Co.,
Breslau, Ring 6.

Kundenservice gratis
Wohlfahrt.

Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Eeben erschien:

Die Städteordnung
für die sechs östlichen Provinzen der preussischen Monarchie.
Erläutert von Paul Hirsch.

Der Verfasser, ein erfahrener Kommunalpolitiker, hat ein für den praktischen Gebrauch bestimmtes Buch geschaffen, das den Städteverordnungen, denen es an Vorbildung, Erfahrung und Zeit fehlt, über alle Fragen Auskunft gibt, ohne daß die umfangreiche wissenschaftliche Werke zu studieren brauchen.

Das Buch gibt die Städteordnung im Gegenatz zu den meisten Kommentaren in ihrer heute gültigen Fassung wieder.

Zu beziehen durch
die Expedition der „Volkswacht“ und deren Kolporteurs.
In Leinen gebunden Preis 3 Mark.

Das erste Lebensjahr
von Dr. Silberstein.
Kann jeder jungen Mutter zur Aufzucht empfohlen werden.
Preis 20 Pfg.
zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

„In freien Stunden“.
Illustrierte Roman-Bibliothek, Seit 10 Jahren.

Saison-Eröffnung!

Ostdeutsche Fahrrad-Industrie,
Breslau, Blücherplatz 20, Ecke Ring.

Wir bieten Ihnen enorme Vorteile. Wir führen eben
wir einen großen Posten **Fahrräder Modell 1910**
billig ab. **Spezial-Maschinen** mit einjähriger Garantie
konkurrenzlos billig.

Ersatz- und Zubehörteile, wie Nussmantel, Ketten, Scheib, Lampen, Glöden, Freilaufschrauben mit Nussmantel, Nuten, Gummis usw. unterhalten wir reichhaltig Lager.

Gebrauchte Fahrräder 20, 25, 30—50 Mark.

1899

Donnerstag, den 17. März 1910.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. März.

Geschichtskalender.

17. März.

- 1800 Der Komponist Karl Friedrich Höller in Mittelhausen (Wilmars).
- 1865 Der Gesangslehrer und Erfinder des Rehtopfpiegels Manuel Garcia in Madrid.
- 1890 Bismarck entlassen.

Breslauer Gemeindefestern für 1910.

Der Staatsauschuss der Stadtverordnetenversammlung nahm am gestrigen Dienstag verschiedene Änderungen in den Vorschlägen für die Gemeindefestern vor. Nach Ablehnung der Schankkonzessionssteuern mussten zunächst 100.000 Mark aus den etablierten Einnahmen gestrichen werden, dafür wurden jedoch erhöht

Die Lustbarkeitssteuer um . . .	65.000 M.	auf 330.000 M.
Werkzeugsteuer um . . .	100.000	250.000
„ Betriebssteuer um . . .	25.000	75.000

Diese letzte Steuer scheint eine Art Nachsteu für die gesagte Schankkonzessionssteuer zu bedeuten, der Ausschuss beschloss nämlich, die Betriebssteuer von 100 Prozent auf 150 Prozent zu erhöhen. Das merkwürdigste dabei ist jedoch, daß die erste Anregung zu dieser Erhöhung von fiskaler Seite ausging, die vorher von den schlechten Tagen der Gastwirtschaften hergemacht hatte und nun auf einmal deren Lasten vermehrt. Für die oberen Gewerbesteuerklassen waren sogar 175 und 200 Prozent in Vorschlag gekommen!

Da sich der Etat trotzdem gegen die Vorschläge des Magistrats noch um etwa 300.000 M. ungünstiger stellt, wurden auch die direkten Steuern noch gegen den Magistratsantrag erhöht, und zwar

die Gemeindefesternsteuer von 170 auf 172 Prozent,		
„ Gewerbesteuer von . . .	194	196
„ Grundsteuer von . . .	3,85	3,90 pro Mille.

Im vorigen Jahre ist die Einkommensteuer von 146 Prozent auf 164 Prozent heraufgesetzt worden, dies Jahr steigt sie bereits auf 172 Prozent. Ein Ende dieses unerfreulichen Zustandes ist nicht abzusehen, so lange im Reiche wie im Lande der blaueschwärze Bloß herrscht.

Mehr Schutz für Leben und Gesundheit in den chemischen Giftpflanzen.

Neben der chemischen Industrie gibt es wohl keine andere, deren Arbeiter in gleichem Maße durch die verschiedenartigen und mannigfachen Giftpflanzen heimgeführt werden können. Bald sind es Vergiftungen, Haut- und Augenkrankheiten, bald Verletzungen durch Explosions- und Sprengstoff, bald Verbrennungen und Verbürstungen, bald Stürze von Treppen und Leitern, die ihnen drohen. Alle diese Schädigungen vermögen ohne, wie chronische Krankheiten zu verlaufen.

(V. H. Weh, Sanitätsrat der Arbeiterkrankheiten).

Die Folgen der Arbeit in den chemischen Giftpflanzen kennt man kennen, wenn man einen Blick in die Statistik der Betriebskrankheiten chemischer Fabriken wirft. Geradezu entsetzt ist man über die hohe Zahl der Erkrankungen und der Krankheitsstage! Wie gefährlich die Arbeit in den gift- und staubgeschwängerten Betrieben ist, beweist uns die folgende herausgegebene Statistik (Rechnungsabschluss für das Jahr 1909) der Betriebskrankenkasse für die „Silesia“, Verein chemischer Fabriken, Breslauer Zweigabteilung.

Die durchschnittliche Mitgliederzahl der Kasse betrug 321 männliche und 46 weibliche. Im Laufe des Jahres 1909 erkrankten sich 227 Erkrankungsfälle von männlichen Mitgliedern mit 2005 Krankheitsstagen und 49 Erkrankungsfälle weiblicher Mitglieder mit 1400 Krankheitsstagen. Im Berichtsjahre sind daher mehr als zwei Drittel sämtlicher Arbeiter erkrankt gewesen und auf jede Erkrankung kamen mehr als 13 Krankheitsstage. Noch unge-

heuerlicher ist das Verhältnis bei den Arbeiterinnen der „Silesia“, hier waren bei 46 beschäftigten Arbeiterinnen 49 Erkrankungsfälle zu verzeichnen. Ein Beweis dafür, wie die Arbeit in den Giftpflanzen den weiblichen Organismus zerstört, denn eine Anzahl dieser Arbeiterinnen sind mehrmals im Jahre erkrankt. Hier kommt auf jede Erkrankung die enorme Zahl von zirka 29 Krankheitsstagen. Wäre es bei solchen Zuständen nicht eine Pflicht der Arbeitgeber, eine kurze Arbeitszeit bei ausreichender Bezahlung einzuführen und durch Maßnahmen des persönlichen Arbeiterschutzes, durch Bereitstellung besonderer Wasch- und Badegelegenheit, Arbeitskleider, Respiratoren, Schutzhelmen und ähnlicher Hilfsmittel wirksam einzugreifen? Diese Gesellschaft ist kapitalstark genug, um eine durchgreifende gesundheitsfördernde Ausgestaltung der Arbeit durchführen zu können, denn in ihrem Reservefonds I befinden sich 564.000 Mark und im Reservefonds II außerdem noch 100.000 Mark. Auch hat der Aufsichtsrat beschlossen, der auf den 6. April einzuberufenden General-Versammlung wieder die Verteilung einer Dividende von 9 Prozent vorzuschlagen. Dabei betragen die Absetzungen für 1909 zirka 368.000 Mark.

Bei solchem Profite läßt sich Leben und Gesundheit der Arbeiterschaft besser schützen. Diese Notwendigkeit beweist uns auch der Umstand, daß im Jahre 1909 vier Arbeiter und eine Arbeiterin verstorben sind. Auch braucht man sich nur der Unfälle durch Vergiftung zu erinnern, die sich in den letzten Tagen in der Säurefabrik ereignet haben.

Aus den Reihen der Arbeiterschaft sind uns viele berechtigte Klagen über Mißstände in dieser Betriebskrankenkasse mitgeteilt worden, teilweise auch über die drei Verträge dieser Kasse, von denen sich einer sogar gar hartnäckig aufhält, wenn ihn Patienten in ihrer Arbeitsleistung konsultieren. In Frage und welcher Weise kann ein Giftpflanzenprojekt freitlich nicht erschellen. Einfluß auf die Beseitigung von Mißständen haben die Arbeiter nur wenig, denn den Vorstand der Kasse bilden folgende Herren: Direktor Dr. E. Krügel, Vorsitzender, Inspektor W. Reimann, Kassensührer; Beisitzer sind die Aufferer S. Reil, F. Karbe, G. Weder und G. Kaufmann, sowie der Arbeiter G. Weier. Der Vorsitzende ist der Kassensührer, den man der Arbeiterschaft gewährt hat, ein älterer Mann, der nicht etwa durch Unzufriedenheit im Interesse der Mitglieder der Harmonie dieser Giftpflanzen fördert. Wie bei einer beratenden Zusammensetzung des Vorstandes Arbeitereinstimmen vertreten werden, kann sich auch der Arbeiter leicht denken. Bei den nächsten Vertretern und Vorstandswahlen werden die Arbeiter in ihrem eigenen Interesse für Remedur sorgen müssen.

Die Beiträge zur Kasse betragen den hohen Satz von 4 1/2 Prozent des durchschnittlich in diesem Betriebe festgesetzten Tagelohnes. Im Falle der Erwerbsunfähigkeit zahlt die Kasse folgendes Krankengeld: für Klasse I 45 Pfennig, für Klasse II 75 Pfennig, für Klasse III 1,05 Mark, für Klasse IV 1,50 Mark und für Klasse V 1,95 Mark pro Tag. Beiträge, mit denen sich keine Seibe sparen läßt.

Laut § 7 der Arbeitsordnung verfallen die Strafgebel der Arbeiter zu Gunsten der Krankenkasse; in der Rechnungsvorlage der Kasse für 1909 sind aber dazugehörige Einnahmen nicht verzeichnet. Denn ein Posten von 26,25 Mark, der als „Sonstige Einnahmen“ verbucht steht, kann unmöglich der Betrag der Strafgebel sein. Ein neuerer Erlaß der Betriebsleitung zeigt recht deutlich, in welcher ungeheuren Höhe in der „Silesia“ Strafgebel festgesetzt werden. So soll bis zu 6 Mark bestraf werden ein jeder Arbeiter, der den Superhohsthat in mehr als zwei Meier Höhe unterhöhlte. Bisher war das dafür geltende Strafmaß eine Mark gewesen. Da diese Arbeit von Arbeitern verrichtet wird, deren Anfangslohn 2,50 Mark pro Tag beträgt, ist dieses Strafmaß gesehlich nicht zulässig. Nebenbei liegt es im eigenen Interesse der Arbeiter, wenn die Kasse nicht allzu sehr unterhöhlt wird.

Das auch heute wieder von uns Angeführte beweist die dringende Notwendigkeit einer Besserung der Arbeitsverhältnisse der Arbeiterschaft in den chemischen Giftpflanzen. Wer von den chemischen Arbeitern es noch fertig bringen kann, seiner Organisation fern zu bleiben, der handelt wirklich pflichtvergessen gegen seine Mitarbeiter wie seine Familie und sich selbst!

Eine verdiente Niederlage eines prügelnden Lehrers

zeitigte gestern eine Verhandlung vor dem Breslauer Landgericht, über welche die „Breslauer Morgenzeitung“ folgendes berichtet:

Am 20. Januar verurteilte das hiesige Schöffengericht die Köpferwitwe Klara Schirmer von hier wegen Beleidigung eines Lehrers der evangelischen Knabenschule 64 aus § 186 Strafgesetzbuch in zwei Fällen zu 60 Mark Geldstrafe, eventuell 20 Tagen Gefängnis. Der 11 Jahre alte Sohn der Angeklagten hatte am 27. und 28. August v. J. die Schule nicht besucht. Von anderen Schülern (also von nicht einmal zuverlässiger Seite) wurde dem Klassenlehrer mitgeteilt, daß sie den Schirmer

an einem dieser Tage gesehen hätten, wie er einen Kinderwagen schob, und daß sie ihn dann auch nach dem stüblichen Freitagsam Gneisenauplay hätten gehen sehen. Am 30. August erschien der Knabe in der Schule mit einem Entschuldigungszettel der Mutter, worin das Fehlen des Jungen in der Schule mit einem schlimmen Fieber entschuldigt wurde. Da der Knabe schon einige Male die Schule veräumt hatte und im vorliegenden Falle auf dem Zettel einen unwahren Entschuldigungsgrund vorbrachte, versetzte ihm der Lehrer ein paar Schläge mit dem Rohrstock auf die Verlängerung des Rückens. (Anstatt erst den Fall zu untersuchen und sich an die Mutter zu wenden! Red. d. V.) Am nächsten Tage erschien die Mutter des Jungen im Amtszimmer des Direktors der Schule, um deshalb über den Lehrer Beschwerde zu führen. Denn dieser habe ihren Sohn brutal mißhandelt und ihm die Nieren heruntergeschlagen. Der Direktor geriet über die Mitteilung, daß der Lehrer dem Jungen die Nieren losgeschlagen haben sollte, in große Bestürzung. Er ließ den Lehrer und den Knaben ins Zimmer rufen und überzeugte sich durch Augenschein über die Art der Schläge. Auf dem Hinterteil des Jungen waren drei Striemen zu sehen; Spuren von Schlägen in der Nierengegend waren nicht vorhanden. An demselben Tage, an dem die Mutter sich bei dem Direktor beschwerte, hatte der Lehrer dem Jungen abermals zu schlägen. (Nebenfalls ein merkwürdiges Zusammenreffen, gerade an diesem Tage! Red. d. V.) Der Knabe hatte eine Arbeit nicht angefertigt und bekam deshalb vom Lehrer ein paar Schläge mit dem Rohrstock auf die Schenkel. Am 2. September reichte darauf die Mutter ein Schriftstück beim Polizeipräsidenten ein, worin sie Strafanklage gegen den Lehrer wegen Mißhandlung stellte. Er habe ihren Sohn am 30. August ohne Grund und Ursache mißhandelt. Am 31. August habe sie darüber bei dem Rektor Beschwerde geführt, und darauf habe der Lehrer den Knaben aus Mut über die Beschwerde oder aus anderen Gründen wiederum mißhandelt. Das Schöffengericht stellte auf Grund dieses als erwiesenen angelegenen Sachverhalts fest, daß die Angeklagte den Lehrer in zwei Fällen, am 31. August und am 2. September, beleidigt habe, und zwar durch Aufstellung unwahrer Behauptungen, die ihn verächtlich zu machen und bei der öffentlichen Meinung herabzusetzen geeignet waren.

Gegen das Urteil legte die Angeklagte Berufung ein und rechtfertigte sich eingehend. Sie machte in erster Reihe Anspruch auf Zurückziehung des Schutzes des § 193 Strafgesetzbuch (Wahrnehmung berechtigter Interessen). Was den Fall vom 31. August anlangt, so habe der Vordirektor zu Unrecht den Entschuldigungszettel, den sie geschrieben habe, nicht berücksichtigt. Diese Entschuldigung hätte der Lehrer respektieren müssen und den Knaben nicht schlägen dürfen. Er hätte vielmehr zunächst die Mutter zu der Verantwortung ziehen sollen. Wenn dem Lehrer mitgeteilt worden sei, der Junge habe sich herumgetrieben, rati in die Schule zu gehen, so hätte er Erkundigungen darüber einziehen und die Mutter wegen Fernhaltung des Jungen vom Unterricht zur Anzeige bringen sollen. Was den zweiten Fall betreffe, so bestreite sie, die Auswertung von dem Nierenheruntergeschlagen getan zu haben. In der heutigen Verhandlung vor dem ersten Strafkammer als Berufungsinzanz erklärte die Angeklagte zunächst, daß der Entschuldigungszettel die Wahrheit enthalten habe. Der Knabe habe in der Tat einen schlimmen Fieber gehabt; so daß er keine Schule habe anzuhen können. Nach einer Schulbestimmung über dürfen die Kinder nicht ohne Schutz zur Schule kommen. Die Auswertung über das Nierenheruntergeschlagen bestritt die Angeklagte auch heute, getan zu haben. Sie teilte im übrigen mit, daß sie den Jungen aus der Schule 64 abgemeldet habe, und daß er, bei einer Frau in Pflege gegeben, jetzt die Schule besuche, in deren Bezirk die Wohnung der Pflegemutter liege. In dieser Schule sei der Klassenlehrer sehr zufrieden mit dem Knaben, der bisher keinen Anlaß zum Einschreiten gegeben habe. Der als Zeuge benommene Lehrer gab zu, den Jungen in der angegebenen Weise gestraft zu haben, weil er zunächst gelogen, später aber ausgegeben habe, die Schule geschwändigt zu haben. Eine Bestimmung, daß Kinder ohne Schutz nicht in die Schule kommen dürfen, existiere nicht. Der Rektor der Schule erklärte, er habe an seiner Schule mit sehr schlechtem Schulbesuch zu kämpfen. Sehr viele Eltern hielten ihre Kinder mit unwahren Entschuldigungen vom Schulbesuch zurück. Nach seiner Ansicht habe deshalb der Klassenlehrer im vorliegenden Falle ganz recht getan, die Züchtigung einzusetzen zu lassen. (1) Der Vorsitzende wies demgegenüber darauf hin, daß es doch wohl angebracht gewesen wäre, die Mutter des Knaben wegen dessen Fernbleibens vom Unterricht zunächst zur Anzeige zu bringen. Darauf wurde von den Zeugen eingewendet, daß in diesem Falle die Mutter vorher erst hätte verwahrt werden müssen. Das ist aber nicht geschehen. Strafanklage gegen die Angeklagte wegen Beleidigung des Lehrers war vom Magistrat für die Schuldeputation gestellt worden. Das Berufungsgericht kam nach dem Antrage

Stadt-Theater.

Zum 80. Geburtstag Paul Heyse.

„Gaus Range“. Schauspiel in vier Akten von Paul Heyse.

Wie wir schon in unserem gestrigen Heyse-Artikel kurz bemerkten, ist der Dichter in erster Linie der Meister der Novelle. Aber auch seine Verse, seine Epien, sind von Bedeutung. Weniger spricht man von dem Dramatiker Heyse. Einmal deshalb, weil es überhaupt nur zwei wirkliche Bühnenwerke von ihm gibt und weil seine dramatische Kunst nicht über das Mittelmaß einer geschickten Theatermadre hinausgeht. Das ist kein Tadel im eigentlichen Sinne; niemand gibt mehr als er hat und geben kann. In unserer Zeit der dramatischen Vielarbeit ist das Mittelmaß anerkennend immer noch nicht gleichbedeutend dem Prädikat bedeutungslos; und ganz gewiß dann nicht, wenn ein Meister der deutschen Sprache in Frage kommt. — Wilhelm II. hat den dramatischen Dichtern empfohlen, ihre Stoffe mehr der deutschen Geschichte zu entnehmen. Wie weit er dabei an die Geschichte seiner Dynastie gedacht hat, läßt sich dahin. Jedenfalls wissen wir, daß es heute eine zweifelhafteste Sache ist, aus der Geschichte dramatische Stoffe zu verarbeiten. Würde der Dichter in manche Geschichtsepisoden hineinleuchten, er würde Menschen, Klassen und Verhältnisse schildern und lebendig gestalten, an denen die Vorurteile keine Fremde haben würden. Ist der Dichter aber Patriot im modernen, d. h. im schlechtesten Sinne, dann geht ihm der Panzer über den Menschen der darunter steht und die freie Auffassung in der Kunst und in der Kritik nennt den Dichter einen Prüfling, einen Rechnungsprüfer. Gebietet er der ersten Speigels an, bleiben seine Stiche in den Klauen der Zensur hängen; und gehört er zur zweiten Gruppe, dann kann er Vorteil werden und gute Konten einlösen. Für ein Genie und armen Schluher immerhin eine gefährliche Situation; hat er Charakter, ist die Entscheidung nicht schwer; auf den Vorteil muß er aber verzichten. Auch Heyse hat zwei Stiche aus der Geschichte geschriben, ohne in ihnen eine kritisch-politische Tendenz zu betonen. „Kolberg“ führt uns eine Episode aus der Dänisch-Norddeutschen Kriegszeit vor, ohne aber tiefer aus den bitteren Lehren der Geschichte zu schöpfen. In Pommerens Erde wurzelt auch des Dichters Schauspiel „Gaus Range“. Einer alten Chronik ist der Stoff entnommen. Es ist die Sage von dem

villigen Bauer, der einen Wildfang von Herzogssohn zurückführt zur Fürstentum, wie man sich solcher nach gutem Untertanenbrauch vorstellt. Eine schwache Fiktion in Pommerland wird von einem räuberischen Junker gegen ihren eigenwilligen Sohn ausgespielt. Man will den Knaben ganz unschuldig machen und ihn irgendwo bei den Leibeigenen „herbannen“ lassen. Er kommt aber in die Hände des hieder-verschmierten Bauern Range, der nun erst das seltliche Selbstbewußtsein in dem Heißsporn zu wachen weiß. Die Erziehungskunst des Bauern läßt den Knaben gegen seine Feinde. Auf den ersten Blick ist die Unnahbarkeit des Willens zu erkennen, die umso krasser wirkt, wenn wir die Handlung in die Geschichte des Mittelalters versetzen. Aber schließlich ist die geschichtliche Unwahrscheinlichkeit die auffälligste ungetreue Schilderung eines leidenden Bauern dem Dichter nicht zu hoch anzurechnen. Für den Dichter bilde die Geschichte überhaupt keine Fessel, weil er ja eben dichten, fabulieren und nicht Historien schreiben will. Und von solchem Geschichtswissen aus betrachtet, kann man sich auch mit dieser Verarbeitung eines geschichtlichen Stoffes abfinden.

Die gefeierte Aufführung im Stadt-Theater hielt sich so leidlich wärdig im Rahmen einer Festvorstellung. Sie würde vielleicht zu keiner Aufführung Anlaß geben, wenn Herr Berger der Rolle des Junkers etwas mehr Charakter gegeben hätte. Hier hätte man sehr wohl ein Gemisch von oberbayerischen und holländischen Intriganten vortragen können. Herr Stoda bot ein glückliches Doppelbild von Verbeuglichkeit und Nachgiebigkeit, während Fräulein Salta ihrer Herzogin so viel Frauennüchtern verlieb, wie sie auf pommerischen Herzogstagen wohl kann zu finden gewesen sein wird. Herr Will als Jüngling von Arnolow war ein prächtiger pommerischer Falstaff und Herr Scholz ein typischer Vertreter mittelalterlicher Härtlichkeit und Heißspornigkeit. Die Hauptrolle, den Hans Range, spielte Herr Johow im allgemeinen mit vielem Glück. Nur wollte es uns scheinen, als ob er viel eher den Ton eines mittelalterlichen Junkerspielers traf, als den Ton des leidenden Bauern. Wahrscheinlich liegt aber hier die größere Schuld beim Dichter als beim Mimen. Eine kleine Kabarettleistung bot Herr Lion als Todebedacht. Auch Herr Bauer als Großknecht Henning war in seiner kleinen Rolle vorzüglich. Frau Köhler-Siegemann als Großmutter und Frau v. Rutenfeld als Dorle konnten ebenfalls nur lobend erwähnt werden. S.

Aus aller Welt.

Die verweigerte Lebensrettung. Ein eigenartiger Vorfall lag einer Interpellation zugrunde, die in der jüngsten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung in Charlottenburg eingebracht wurde. Der diensttunende Beamte einer Feuerwache hat in Unkenntnis über seine Dienststellung bei einem Unfall auf Wilmersdorfer Gebiet sofortige Hilfe verweigert. Am 8. Januar ereignete sich in Wilmersdorf dadurch ein schwerer Unfall, daß der Portier eines Hauses, als er einen Fußgänger mit dem Fahrrad nach dem oberen Flagen fahren wollte, im Fahrstuhl sich Arme und Beine einlemmte. Es eilten auf die Hülfe mehrere Personen herbei, und in der größten Not wollte man sich nicht anders zu helfen, als zu der auf Charlottenburger Gebiet liegenden Feuerwache zu senden und die Feuerwehre um Hilfe zur Errettung des schwer verunglückten Portiers, der fest eingepreßt im Fahrstuhl saß, zu erbitten. In der Feuerwache wurde jedoch zum großen Erkaunen der Hilfesuchenden von dem wachhabenden Feuerwehmann mitgeteilt, daß die Wache nicht — zukünftig sei, weil das Haus, in dem der Unfall geschah, auf Wilmersdorfer Gebiet liege! Als später eine Dame in großer Aufregung zur Feuerwache kam und flehenlich um Hilfe bat, als die Dame sagte, sie sei Frau Stadtrat C. wurde sofort Befehl gegeben, die Feuerwehre möge den Verunglückten retten. Als die Charlottenburger Feuerwehre dann zur Unfallstelle kam, war die Wilmersdorfer Wehre bereits dort und hatte den Schwerverwundeten aus seiner Lage befreit. Es habe eine ganze Stunde gedauert, ehe der Mann aus dem Fahrstuhl befreit werden ist. Wäre die Charlottenburger Feuerwehre sofort auf die erste Bitte um Rettung eines Menschen aus Lebensgefahr nach der Unfallstelle gekommen wäre, der Portier mit leichteren Verletzungen bepongenommen sein; durch das lange Einkommen im Schutze hat er schwere Verletzungen davongetragen und wird jetzt liehens ein Schußel liegen. — Der Magistratsvertreter erklärte, daß er das Vorwissen bedauere, er habe nicht geahnt, daß die Wache in der Angelegenheit in der Wilmersdorfer Feuerwache nicht so effektiv sei, wie er sein möchte. — Ein Gegenbericht, welches tolle Normen die Bureaukratie annehmen kann.

der Vertiefung zur Aufhebung des Urteils des Schöffengerichts und zur Freifreiung der Angeklagten. Unbedenklich sei der Gehalt des § 199 Strafgesetzbuchs zum Warten. Aus der Form ihrer Äußerungen aber gehe die Absicht der Vertiefung nicht hervor, weshalb es sich nicht ausreichender Anhalt für das Vorliegen dieser Absicht vorfinden.

Der Lehrer ist somit durch eine arme Arbeiterfrau gründlich belehrt worden und der Rektor S t g l i n g, der ihn verteidigte, ebenfalls. Sufficient ziehen beide die Konsequenzen aus dieser Verhandlung und sorgen künftig dafür, daß nicht unerschuldige Kinder geprügelt werden! Ebenfalls hoffen wir, daß der empfindliche Herrschel, der diesem Lehrer aus der 44. Kanonikschule (deren einzelne Teile in der Mischelstraße, Kirchenkstraße und Sternstraße liegen) durch diese Gerichtsverhandlung verabschiedet ist, auch auf andere Lehrer abschreckend und damit bestmöglich wirken möge. Gegen das Verprahlen der Schulkinder kann man sich gar nicht energisch genug ins Zeug legen!

*** Eine Verhöhnung der Verunglückten lieh**

sich in der letzten Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiter-versicherer ein Vertreter der Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft zuzuschreiben. Er führte gegenüber einem armen Teufel, der bei einem Unfall ein Auge verloren hatte, folgendes aus:

„Es gibt heutzutage selbst große Künstler, welche mit einem Auge die feinsten Arbeiten verrichten. Es ist auch sonst schon bewiesen, daß der Mensch überhaupt nur ein Auge braucht. Der liebe Herrgott hat dem Menschen nur deshalb zwei Augen geschaffen, damit er nicht ganz blind wird, wenn er eins verliert.“

Es genügt wohl, wenn wir dieses Beispiel christlicher Gemütsstärke hier gebührend niedriger hängen.

*** „So wird's gemacht“.**

Unter dieser Epigraphe teilen wir vor einigen Wochen mit, daß die Buchbindereinnung, obwohl sie sich strikte gemeldet, die Löhne der Arbeiter aufzubessern, doch die Stirn gehabt habe, die Preise ihrer Arbeiten um 20 Prozent zu erhöhen. Und zwar sei diese Preisenerhöhung unerhörterweise auch mit der „Steigerung der Löhne“ motiviert worden. Damals schrieben wir, nur 3 von den 50 Innungsmitgliedern hätten den Tarif unterschrieben, alle übrigen sichten im Trüben. Inzwischen hat sich das Verhältnis etwas geändert, denn es haben jetzt etwa 15 Mitglieder der Innung den Tarif unterschrieben. Nicht unterschrieben haben bisher die Buchbindereien von Wiltner, Albrechtstraße 50, Conrad, Paradiesstraße 26, Drabinski, Ritterplatz 1, Fiebig, Langehoopstraße 2, Gebauer, Altbüßerstraße 11, Gleisberg, Altbüßerstr. 8/9, Herzig, Oberstraße 18/19, Herpolzheimer, Altbüßerstraße 10, Kornel, Ritterplatz, Müntner, Urvilinerstraße 1, Neß, Antonienstraße 33, Schröder, Albrechtstraße 11, und Weinert, Junkernstraße 33. Wir bitten alle Kassen, Organisationen, alle, die Buchbinderarbeiten zu vergeben haben, die hier genannten Firmen streng zu meiden.

*** Der vornehme Ton der Schutzleute**

ist in letzter Zeit so häufig illustriert worden, daß sich kaum lohnt, immer aufs neue Proben davon zu veröffentlichen. Man kann von Leuten, die nach dem Urteil des Staatsanwalts Dr. Erich Wulff-Dresden auch durch Mangel an Bildung hervorzulegen, nicht verlangen, daß sie ihre Worte auf die Goldwaage legen. Aber wie sich am Sonntag der Schutzmann Nr. 461 benommen hat, verdient doch registriert zu werden. In der Friedrich-Wilhelmstraße wollte ein junges, schmachtiges Kerlchen mit dem Rabe fortjahren. Der Schutzmann Nr. 461 aber duldete es nicht und als der junge Mann schüchtern ein paar Einwendungen machte, fuhr ihm Schutzmann Nr. 461 an: „Es ist mir alles egal, ich hau Ihnen mit dem Säbel über die Bampel!“ Wir gratulieren Herrn v. Dppen zu solchen Untergehenen.

*** Wo war da die Polizei?**

In der Nacht zum Sonntag kam es in der Dübenerstraße zu einer wüsten Schlägerei, die schließlich soweit ausartete, daß einige Lordies-Jalousien zertrümmert und Fenster Scheiben einschlagen. Ueber eine halbe Stunde lang tobte der Kampf. Die Bewohner waren gezwungen durch Herunterlassen der Jalousien ihr Eigentum zu schützen. Und kein Schutzmann weit und breit! Ja, gegenüber liegt die Polizeiwache. Ihre Beamten, Herr v. Dppen, schließen wohl schon Vorrat für den bevorstehenden Demonstrationssamstag? Es bleibt also

babei: Die Rüstungen der Polizei gegen das Vereinsgesetz gefährden Sicherheit und Eigentum der Stadtbewohner!

Dr. Pfeiffer ist, wie die „Schleife“ mit sehr verständlichem Triumph hervorhebt, nur Mitglied des Deutschen Reichstags, nicht des Abgeordnetenhauses und konnte deshalb an der Wahl zum Abgeordnetenhaus nicht teilnehmen. Er hat seiner Weigerung gegen das Reichstagswahlrecht für Preußen also bisher nur in Reichstags und Reichstagsboten im Anschluß an den Antrag der Sozialdemokraten ablehnen, der allen Bundesstaaten eine Vertretung auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts vorschreiben sollte. In der Sache wird also trotz des „Reinhalts“ nicht viel geändert.

Und es bleibt immerhin merkwürdig, wenn die „Schleife“ die Volkseitung im politischen Teil die Haltung des Centrum gegen die geheime Wahl verteidigt und im lokalen Teil die paar Zentrumsabgeordnete rühmt, die für das geheime Wahlrecht gestimmt haben. Das bleibt doch trotz unseres Irrtums eine ausgezeichnete Jesuiterei, die nur berechnet ist auf Täuschung des katholischen Volkes.

*** Gegen Max Maurerbrecher und seine Vorträge in**

Breslau heißt, wie nicht anders zu erwarten war, die „Schleife“ Zeitung. Sie schreibt heute: Der „Genosse“ Max Maurerbrecher (München) wird demnächst in Breslau vorzutreten über die von den Berliner Monisten zur öffentlichen Diskussion gebrachte Frage: Ob Jesus gelebt hat? hat. Dr. Maurerbrecher ist in Berlin als Gegner von Drenss aufgetreten, selbstverständlich aber nicht im christlichen Sinne, sondern im Sinne seiner Partei. Es will die Gestalt Jesu nicht entbehren, weil er „von der Kunst gepredigt hat.“ Der logischen Abstraktion lieh Wert auf den „christlichen Mythos“, weil er ihn für seine Parteiorganisation ausnutzen will. Und wenn er die Thesen: Was hat der wirkliche Jesus gewollt? und Was kann und was sollte er sein?“ in Breslau behandeln will, so ist die Tendenz seiner Ausführungen vornehmlich durch diesen Standpunkt gekennzeichnet, mit dem Christentum haben sie wenig zu schaffen.

Natürlich haben die Vorträge Maurerbrechers, die von einem bürgerlichen Verleger veranstaltet werden, mit der „Partei“ garnichts zu tun. Die einzige „Verbindung“ besteht darin, daß den gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeitern, die sie Interesse haben, eine Preisermäßigung gewährt wird. Was den Inhalt der Vorträge angeht, so darf man aus Maurerbrechers schriftlichen Arbeiten schließen, daß er in denselben die Resultate seiner Forschungen geben wird, bei denen gerade er sich in keiner Weise durch Parteivorurteile binden läßt. Fürchtet die „Schleife“ so sehr die Ausführungen eines Sozialdemokraten, daß sie den Besuch der Vorträge hinterwehren will? — Übrigens soll sich an den zweiten Vorträgen, der am Dienstag in der „Bühne“ stattfindet, eine Diskussion knüpfen.

*** Judentum und Kapitalismus.**

Seit Werner Sombart der Politik Vorschlag gemacht und ihr schuldig für seine erste Ordnung unwidrig erklärt hat, scheint er sich mit voller Kraft auf die Pflege von Nationalitäten und nationalökonomischen Delikatessen zu werfen. In dem er in der Reihe der Vorträge der Peters, Gärten, Hoensbroech, Harpman, Haskeien als neuerliches Mitglied erhebt, erhebt er sich für seine Per'on die überliefertliche Begründung „zum Kundendienst“ aus der sozialistischen Epoche und verbindet doch damit die „Beschäftigung“ der Produktionsbezüglichen und die „Exemplarität“ des C o m m u n i s m u s . Seine „kolumbiatische Phantasie“ hat ihn auch nicht geirrt, der Vortragsstoff war auf geteilt. Ob wirklich der erste Teil seines Vortrags, der den Anteil der Juden am Aufbau und an den gegenwärtigen Funktionen des Kapitalismus untersucht, auf seine Richtung gekommen ist, daran könnte man nach einem Ueberblick über das Publikum starksten Zweifels hegen. Erst als die subjektiven und objektiven Ursachen der jüdischen Entfaltung des jüdischen Elements eine Erläuterung erhielten, wurde das Interesse erregt und die Reaktion des Publikums an heimatlich-jüdischen und rumplich-jüdischen Sprachmitgliedern und ähnlichen Spezialitäten geist, das eigentümlich nur dieser Teil des Vortrages lebhaften Anklang gefunden hatte.

*** Ein Riese aus alten Zeiten**

ist vor kurzem in Breslau angekommen. Es ist ein aus einem mächtigen Eichenbaum verfertigt, sogenannter „Einbaum“ (Holzlager). Dieser wurde bei den Schichtenarbeiten in der Gegend von Duppel gefunden und auf dem Wasserwege hierher transportiert, wo er im südlichen Hafen untergebracht wurde. Der Einbaum ist noch gut erhalten, nur bei den Gebirgsarbeiten erlitt er einige Beschädigungen. Er hat eine Länge von 12 Metern und einen Durchmesser von 1,50 Meter. Die Wandstärke, welche sehr sauber angefertigt sind, haben eine Stärke von 12-15 Zentimeter. An den Enden befinden sich eine Anzahl feinst gearbeiteter Feder, wahrscheinlich zur Anbringung der Räder. Welche immerse Mühe und Arbeit mag bei den damaligen primitiven Hilfsmitteln die Herstellung dieses Einbaums verursacht haben! Das Alter des Holz aus dem Bausatz ist sehr schwer festzustellen. Ueber das Schicksal dieses wertvollen Fundes ist noch nichts Bestimmtes entschieden. Er ist vorläufig in einem Holzschuppen untergebracht, um etwas restauriert zu werden. Der Transport selbst, sowie die Entladungsdarbeiten mußten mit größter Sorgfalt aus-geführt werden, um keine Beschädigungen zu veranlassen.

*** Väter-Versammlung.**

In der am 10. März in Gewerkschaftshaus abgehaltener Mitglieder-Versammlung sprach Genosse D i n g e r über: Die Entwidelung des Konsum-Vereins „Vorwärts“. Hieraus ersehen wir eine lebhafte Debatte über die Fortföherung an den neuen Konsum-Verein. Genosse Wagner gab die Erklärung ab, daß die Leitung des Konsum-Vereins nur solchen Unternehmern die Führung übertrage, welche die Lohn- und Arbeitsbedingungen

unteres Verfaßben anerkennt. Der Bericht von Genossen Winger erstattete Kassendirektor zeigte einen erfreulichen Fortschritt, was auch allseitig anerkannt wurde. — Zu dem von Vorstand ausgefertigten Lohnverfassung wurde der Vorstand beauftragt, die nötigen Schritte für eine Lohnverfassung einzuleiten. Um die vielen Ueberreitungen in Bezug auf die Arbeitszeit in den hiesigen Bäckereien zu befechtigen, wurde ferner der Vorstand beauftragt, sich dießhalb mit der Polizeibehörde in Verbindung zu setzen. Wie schwer es den hiesigen Bäckermeistern fällt, sich an die Gesetzesbestimmungen zu gewöhnen, geht wohl am besten daraus hervor, daß selbst Vorstandsmittelglieder der hiesigen Bäckerei unter den Gesetzesübertretern sind. Das sind dieselben Herren, welche in der Öffentlichkeit behaupten, die Bäckereikontrolle müsse statt von der Polizei von den Bäckermeistern vorgenommen werden — also, dem Volk zum Schutze machen — das könnte diesen Leuten so passen!

In Rosenthal findet am heutigen Mittwoch Abend bei Herrn Ubrig eine Zusammenkunft der Gemeindeglieder statt, in der Genosse Schiller aus Breslau als Referent erscheinen wird. Das Erscheinen aller Genossen ist erforderlich.

*** Ordentliche Generalversammlung der Genossenschaftsbrauer Breslau Ost- und Sanktwirt.**

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Heider, gab alsdann einen Rückblick über die allgemeine Lage. Die Genossenschaftsbrauerei setze gewissermaßen ihr erstes Jubiläum. Es sind jetzt 8 Jahre her, seitdem sie ihren Betrieb eröffnete. Das Unternehmen ist von Erfolg gekrönt gewesen. Der glückliche Abschluß sei sehr erfreulich, und man könne ohne weiteres sagen, daß das junge Unternehmen seine Feuerprobe bestanden hat. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende Heide. Derselben ist u. a. folgende zu entnehmen: Wenn die Brauerei ihren Anstoß von ca. 40.000 auf ca. 45.000 Hektoliter erhöhen konnte, so hätten wir dies wohl der fortschreitenden Beliebtheit unserer Biere beim Publikum zu schreiben, sowie dem Umstand, daß sich unser Mitgliedsverhältnis um weitere 60 Genossen vergrößert hat. Im gleichen Maße haben ausgenommen die Anzahl der Geschäftsanteile um 500 (von 1513 auf 2013), die Kasssumme um 150.000 Mt. (von 453.800 auf 603.800 Mt.) und das Mitgliederansehen um 118.890,55 Mt. (von 462.036,55 auf 580.927,10 Mt.). In noch höherem Maße aber haben sich die Spareinlagen vermehrt, nämlich um 228.6.450 Mt. (von 107.229,75 Mt. Ende 1908 auf 335.904,25 Mt. Ende 1909). Ganz in Hand damit geht die Verminderung unserer Hypothekendarlehen um 173.147 Mt. (von 574.084,70 Mt. auf 400.937,70 Mt.).

Der im Laufe der Reichstags-Verhandlungen von gegnerischer Seite gegen die Genossenschaftsbrauereien gerichtete Anarchismus bezüglich der Produktionskontingentierung, wurde glücklicherweise so abgeschwächt, daß die jetzt gültige gesetzliche Bestimmung keinen Nennschuß mehr bildet. Als eine weitere mittelbare Folge der Reichsfinanzreform ist, nach dem Rechner, die seit dem 28. August erfolgte sehr ansehnliche Lohnaufbesserung zu betrachten, die dem Brauereipersonal in Anerkennung der eingetretenen Vertierung des Lebensunterhalts gewährt wurde. Seit Oktober gebührt auch der Breslauer Konsumverein zu den Abnehmern, wodurch ein neues großes Absatzgebiet erschlossen ist.

Die Bilanz wurde genehmigt und auf Antrag des Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Heider, dem Vorstand Entlassung erteilt. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Weide, K. Riedel, W. Machner und G. Lannapfel. — Unter „Verschiedenes“ wurde der letzten Stadtvorordneten-Sitzung begg. der Ablehnung der Kontingentierung gebacht.

Sodann ließen Herrn Weide eine Anzahl Redner auf das Dach wegen seiner wahrheitsgesunden Haltung in der Stadtvorordnetenversammlung, wo er sich im ausführlicher Weise vor der Sitzung und Abstimmung drückte. Da ein freies Wahlrecht im Interesse der guten Entwidlung des G a s w i r t s k a n d e s und des Brauereigewerbes liegt, wurde auf Antrag Sedion beschlossen, einen Betrag von 500 Mark dem Aktionsauschuß der Sozialdemokratie, lediglich zur Bekämpfung des Dreiklassenwahlrechts, zu bewilligen. Die Annahme des Antragserfolge mit allen gegen 19 Stimmen.

*** Gegen die Rabattparvereine**

hat der Vorstand des Detaillistenverbandes von Rheinland und Westfalen, v. D. in Barmen, Stellung genommen. Auf die Tagesordnung war als besonderer Punkt gesetzt: „Rabattparvereine und deren Bekämpfung“. Der „Detailist“ vom 12. Februar berichtet darüber: „Der Verbandsvorsitzende, Kommerzienrat Wähl, berichtete über die Nachteile der Rabattparvereine, besonders sich ähnelnd, sowohl für die große Masse des Detailhandels als auch für das Publikum, für diejenigen Rabattparvereine, die den Rabatt nicht in bar, sondern in Waren zurückzuführen. Von dieser Einrichtung haben nur einige große Geschäfte Nutzen, bei denen die vollgestellten Warenbücher erstattungsgemäß gegen Waren eingetauscht werden. Das Publikum, das den Rabatt, welcher auf Speiselaugen wird, mitbezahlen muß, bekommt für sein „erpartes“ Geld häufig Waren, die im Werte wesentlich geringer sind als 19 Mark.“

Der Vorstand war sich darüber einig, daß vor der Beteiligung an irgendwelchen Rabattparvereinen sowie vor der Gründung neuer einzuhalten zu w a r e n s e i .

*** Minuzie Liebesaffäre.**

Am Sonntag war in Breslau ein Professor aus Marburg erschienen, um über sein Verhältnis mit einer hiesigen Dame zu reden. Im Verlauf der Verhandlungen griff die Dame nach dem Revolver und feuerte gegen ihren bisherigen Liebhaber einen Schuß ab, der die rechte zur Abwehr erhobene Hand traf und eine unbedeutende Verletzung verursachte. Der zweite Schuß, den die ergrünte Dame abfeuerte, ging durch den Hül. Nachdem der Professor sich keine Handwunde hatte verbinden lassen, war er imstande, am Montag seine Heimreise anzutreten.

Verurteilung des Offiziers.

Kegen Falschmeldung und anderen Verbrechen des Rittmeisters in Rürnberg den Lieutenant Max R i m m e r s der vom 19. Juli-Regiment in Erlangen unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit zu 8 Monaten Gefängnis und Entlassung aus dem Herr.

Militärisch: Der Dübener Militärgerichtshof

hatte gegen den Diakonien R i e r aus Kiel ein außerordentlich hartes Urteil. R i e r, der Beschuldigte auf Versuch her weile, hat in völliger Ungehörigkeit einen Dolmetscher von dem Bundesrat auf die Festnahme, ihn auch auf den Arm geschlagen und droht, ihn ein paar weitere herunterzuwerfen. Das Gericht verurteilte den Mann, der sich mit hiesigen Ungehörigkeit verhalten hat, unter Abkündigung wilder Umstände zu drei Jahren zwei Monaten Gefängnis wegen militärischen Angriffes auf einen Vorgesetzten und Aufhebungsverletzung.

Die Raube der Räuber. Auf dem Boulevard de Charonne in Quartier des Fers Liebat in Paris wurde am Sonntag Abend auf offener Straße ein Mann namens Coeurhard erbeutet. Das war eine Schickse wie ein Raub das Verbrechen erklärte, daß die Räuber an, daß ein Raubstahl vollziehen müsse, und stülte in dieser Richtung Umarmungen an. Es sprach sich, daß Coeurhard vor mehr als zwei Jahren aus drei Pariser Räubern zusammen verurteilt gewesen wäre. Die drei Beschuldigten beschuldigt waren. Er wurde freigesprochen, aber die drei anderen wurden zur Zuchthausstrafe verurteilt, weil er gegen die Zeugnisse ablehnte. Gleich nach dem Prozeß erhielt Coeurhard einen Brief: „Coeurhard, du hast gepfeiff, das heißt dich den Feil.“ Der Drampant verzügte sich der Raube n e n t e i l e n , i n d e m e r e i n f e i n e W o h n u n g i n P a r i s e r k a n d e t e n a n d u r n u n g W e i l l e r w i s t e . A b e r d a m B e i t z u j e t w e c h e l t e i n w e n i g m e n e D o n a t i o n e n , d i e i h n k e i n e r l i c h h e l f u n g v e r d i e n t e m a c h t e n . E r l i e f u n d P a r t i e i n J u r i d i k t i o n . A m 2. März wurde er als Verbrecher erkannt. Am 12. März wurde, als er nach seiner Bestimmung ging, hatte ihn auf dem Boulevard de Charonne mitten in einer geschäftigen Menge der Männer ergriffen, und einer von ihnen ließ ihm seinen Dolch in die Brust. Die Räuber wurden erkannt, aber keiner von den Wunden, die der Einzel verurteilte, wurde er, dieses Namen zu sagen.

Ein valarisches Phänomen.

Revorleans und seine Umgebung waren am Sonntag tagüber in Dunkelheit gehüllt. Eine dicke Wolk lag auf der Stadt, die Luft war so dick, daß im Freien das Atmen schwer fiel. Die wissenschaftliche Untersuchung des bereits leuchtenden Nebels hat ergeben, daß es aus unvollständigen Ausbrennen stammt, die mit einem Erdbeben in Zentral- und Ober-Perth's zusammenhängen. Der Wind hat also die feinen Massen von Staub nach dem Tale des Missouri geführt, und dadurch, daß über der Stadt ein Luftstrom in entgegengesetzte Richtung fließ, wurde eine Stauung der Staubmassen hervorgerufen.

Fünf Minuten Pause.

Bei einer Theateraufführung in einer hiesigen Stadt in der Nähe von Lehn erregte sich ein ungewöhnlicher Zwischenfall. Das Spiel war im vollen Gange, als sich in einer der ersten Partituren ein Herr erhob und rief: „Bitte die Bestimmung für heut ist zu unterbrechen, ich muß den Saal auf 5 Minuten verlassen!“ Sprachs und alle spontaneisch von dem Kommando des Direktors, der den Herrn als den nächsten Kandidaten des Tages nannte, sofort den Vorhang fallen ließ. Nach kurzer Zeit kehrte der Herr wieder im Saal, und die Vorstellung wurde fortgesetzt. Das Publikum aber gab frotzliche Zeichen des Unmutes über diese Störung zu erkennen. Als der Vorhang zum letzten Male geschlossen war, begab sich der Kommandant auf die Bühne und überreichte dem Direktor zum Dank für sein Entgegenkommen und als Gegenleistung für die Störung fünfzig Rubel.

Die Räuber-Arguzel.

Bei einem aus Alrich kommenden Schmeier, der von Herrn des Hagens Hagen die Stelle eines Untereingewandten einnimmt, ist den „F. R. A.“ aus Alrich-Hebe, der Quantität abhandelt, ein Schreiben zugesandt. Es geht daraus hervor, daß ein Verbrechen, bei ein Einbrecher von dem schifflichen Dienstverweiser Stemann's Heide erzählt: Die Stelle lautet ist aber leider keine Jagung: „... und will eine kleine Geschichte erzählen, die den Charakter des Verbrochens typisch schildern möchte; seine Räuber letzten in ein einem Tage Alrich bringen, und begab sich das seine Schwestern von Alrich die Mischgänger lehr trafen, um einen ein kommend sich befechtend läßt er die Soldaten aufzulassen, auf Untereingewandten und Hagen's Lebe wurde geschickt, sowenig Alrich getrieben, als auch die Räuber nicht begreift zu sein, da gab Stemann sofort Befehl seinem Arguzel es sich in weinigen Stunden, hinter dem Saal Leber, läßt diesen Leber kausieren und eine Sole

daraus machen; dem Befehle nachgekommen wurde diese Lügner Arguzel den Herrn übergeben, zum trinken, und tauchte es nicht lange, daß Alrich und Tabac sich nicht lange vertragen, und die Soldaten den Beweis mit activer Wirkung des Hagens bewiesen und ihre harte Strafe des Hagens wegen bekommen

Der Zigarettenkummel als Handelsartikel.

Das Sammelweggen'scher Zigarette, das hierzulande meist nur als Gelegenheitsgeschäft und zur Dekoration des eigenen Rauchbedarfes wenig wahlreicher Liebhaber betrieben wird, hat in Paris sich zu einem feil organisierten Industriezweig entwickelt, der bereits solche Ausbehnung gewonnen hat, daß sich die Verwaltung der französischen Zehatragt veranlaßt sah, gegen das monopolisierende Handwert die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen. So wurde kürzlich auf ihren Antrag ein Strafverfahren gegen Verletzung des Monopols gegen einen der Regottiers, der berufsmäßigen Sammler und Verkäufer von Zigarettenkummeln, angeleitet, und der Mann wurde zum nicht geringen Schrecken der Punkt zu 300 Franks Strafe und 600 Fr. Ehrenhaft verurteilt. Der Prozeß gibt einem französischen Blatte Anlaß, daran zu erinnern, daß das Gewerbe der Regottiers im Jahre 1875 von einem ab des Niederganges des Pumpenhändels mihvergünstigten Quapenmacher ins Leben gerufen wurde, der die Terrassen vor den Cafes und Restaurants zu seinem Operationsfeld erlor. Der künftige Sammler machte ein so gutes Geschäft, daß ihm bald Konkurrenz erlang. Heute bietet das Sammeln von Zigarettenkummeln in Paris bereits 200 bis 300 armen Leuten lohnende Beschäftigung. Ähnorgentlich halten sie ihre Börse auf der Place Maubert ab, wo sie den Ertrag der Tages- und Nachtarbeit den „Spekulanten“ zum Durchschnittspreis von einem Franc pro Pfund anbieten. Der Weiterverkauf ist Sache der Großhändler, die die Zigarettenkummel zernähren und den im Schatten getrodneten Zehat sein säuberlich in kleinen Pappartons packen lassen, die dann auf den Markt wandern. Es begreift sich, daß die Regottiers, die sich durch das Vorgehen der Regieverwaltung in ihrer Existenz bedroht sehen, zum äußersten entschlossen sind; sie brohen bereits mit dem Schredgelpens des Synbillars, zu dem sie sich zum Zwecke des Schutzes ihrer Rechte und bei nachdrücklicher Vertretung ihrer geschädigten Interessen aufzumenksuchen wollen.

Wahlrecht Delegationen **bei der Ortskrankenkasse der Kaufleute!**

Mit ungeschultem Volkswort arbeiten bürgerliche Handlungsgesellschaften und -Geschäftsinhaber, und auch die Arbeitgeber sowie die katholischen und evangelischen Arbeitervereine daran, die bisherigen Vertreter im Vorstand und Generalversammlung zu verdrängen. Daß die „Preßlauer Zeitung“ dabei nicht fehlen kann, ist leicht begreiflich.

Warum wollen nun diese 15 Vereine eine andere Vertretung? Sie wissen keinen Grund anzuführen als den, daß die jetzigen Vertreter — man denke welche Sachverständigen! — „Sozialdemokraten“ sind. Nur aus diesem Grunde sollen sie nach Ansicht dieser Leute nicht befähigt sein, eine Krankenkasse weiter zu verwalten, nachdem sie gegen die Leitung in den letzten sechs Jahren unglückliches nicht behaupten können.

Die Parteigenossen und -Genossinnen werden nun gebeten, alles daran zu setzen, daß der berechnete „Subbelmudel“ eine empfindliche Niederlage erhält. Sorge jeder dafür, daß alle diejenigen, die Mitglieder der Ortskrankenkasse der Kaufleute sind, am heutigen Mittwoch von 8 bis 10 Uhr in dem Gewerkschaftshaus zur Wahl erscheinen und das Krankenkassenbuch mitbringen.

Gewählt wird die Liste, welche mit dem Namen Zimmer beginnt und mit dem Namen Reugebauer endet. Jeder Parteigenosse sorge insbesondere dafür, daß seine Familie angehörigen zur Wahl gehen und sich von den Gegnern nicht beeinflussen lassen. Es darf niemand der Wahl fernbleiben!

Verband der Handlungsgehilfen und -Geschäftsinhaber.
Deutscher Frachthorarbeiterverein.

*** Achtung, Parteigenossen!** Bei den letzten großen Maturationen für die „Volkswacht“ ist es und leider nicht mäßig gewesen, die Bezirke der inneren Stadt in der Weise zu bearbeiten, als es nötig wäre. Sonntag, den 20. März finden deshalb von den Lokalen:

Noter Löwe, Kupferschmiedestraße 26,
Hartmann, Regierberg 7

aus eine Maturation für die „Volkswacht“ statt.

Da in jenen Stadtteilen erfahrungsgemäß Arbeitskräfte fehlen, appellieren wir an die Arbeitsfreudigkeit aller Parteigenossen und bitten Jeden, der auch nur eine Stunde übrig hat, für diese so wichtige Arbeit, bestimmt und pünktlich in einem der Lokale Morgens 8 Uhr zu erscheinen.

*** Keine Generalmusterungen mehr!** In den Ministerien des Krieges und des Innern besteht, wie die „W. Z.“ am Montag aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, die Absicht, wenn irgend möglich, die Generalmusterung bei der Rekrutenaufhebung fallen zu lassen. Es sind bereits Umfragen an alle Brigaden gemacht worden, sich darüber zu äußern. Von deren Antwort, die bis Mitte Juni eingegangen sein muß, werde es abhängen, ob man dem Gedanken der Aufhebung überhaupt nähertraten kann. Der Wegfall der Generalmusterung, die ein Übergewicht über die Tauglichkeit der Ausgehobenen abzugeben und ihre Verteilung zu verfügen hat, würde im Kriegsgeschäft keine große Störung verursachen, dagegen würden jährlich einige Millionen gespart werden.

*** Zur Eingemeindung von Gräbichen.** Der Kreistag des Landkreises Breslau hält im Kreisshaus in der Weidenstraße am Dienstag, den 22. d. M. eine Sitzung ab, die öffentlich ist. Auf der Tagesordnung steht als wichtigster Beratungsgegenstand die Eingemeindung von Gräbichen in den Stadtbezirk Breslau.

Paul Varsch, unser heimlicher Vork, wird heute, am 18. März, 50 Jahre alt. Zu der großen Anzahl seiner Freunde, die ihm heute sehr gratulieren und sein Heim in der Margaretenstraße in einen Blumenhain verwandeln, gehörte auch eine Delegation unseres Bildungsausschusses und des Sozialdemokratischen Vereins. Im Auftrag dieser Institutionen überbrachten die Genossen Vöze, Neukirch und Albert einen Vorbericht mit roter Schärpe, der die Widmung trug: „Klug durch Erfahrung, mutig durch Gült“ und verbürgte, daß der Sänger ist, sein wie's die Wahrheit lehrt. — Dem hilfsbereiten Freunde, die sozialdemokratischen Arbeiter Breslau.“ Der Jubilar war bei bester Laune und frischester Gesundheit und tief gerührt über die vielen, vielen Freundschaftsbeweise von nah und fern. Wir hoffen, daß der Wunsch aller Gratulanten, den Kollegen von der Feder noch recht lange gesund und frohlich in Breslaus Mauern und im Kreise seiner Lieben zu sehen, in Erfüllung gehen möge.

*** Bericht über die IV. Betriebszeit der Walberholungsstätte Owitz.** Das wird geschrieben: Die IV. Betriebszeit der Walberholungsstätte Owitz wurde am 17. Mai 1909 eröffnet. Vor Beginn des Betriebes wurde eine wesentliche Neuierung fertiggestellt, indem die Halle der größeren Liegehalle geteilt und vergrößert wurde. Es wurde dadurch einem Bedürfnis Rechnung getragen, das sich in den Vorjahren geltend gemacht hatte, nämlich es den Pflegenden zu ermöglichen, an kühlen und regnerischen Tagen einige Stunden in wärmerer Temperatur und geschützt vor Feuchtigkeit zuzubringen. Es wurden bereits beschriebene Fenster angebracht und unterhalb des Stiebsfenster mit Zugvorrichtung zum Schrägstellen hergerichtet. Der Raum war dadurch sehr hell und konnte stets auf beste ventiliert werden. Der Fußboden wurde täglich — zum Teil mit Sublimation — sorgfältig aufgewischt und mehrmals am Tage besprengt. Die Einrichtung bewährte sich aufs Beste und ließ die Klagen der Patienten nur bei unfreundlichem Wetter, an dem ja im ersten Teil des diesjährigen Sommers leider kein Mangel war, verstummen.

Eine zweite bauliche Veränderung wurde während des Betriebes im Juli vorgenommen. Die außerordentlich große Zahl der Vorermessungen nämlich bedingte meist eine recht lange Wartezeit der einzelnen Anwärterinnen. Um diesem Uebelstand wenigstens etwas abzuwehren, beschloß der Vorstand eine Vermehrung der vorhandenen Plätze von 110 auf 130 vorzunehmen. Da der nicht verglaste Teil der größeren Liegehalle bisher als Speiseraum diente, und demnach die Stühle und Tische herbeigerholt, konnten die beiden vorhandenen Liegehallen der großen Zahl der Kranken nicht mehr genügenden Raum bieten. Es wurde deshalb unmittelbar anschließend an die Westseite der großen Liegehalle ein nach zwei Seiten offener Pavillon angebaut, der von nun an als Speiseraum diente. Er wurde am 20. Juli seiner Bestimmung übergeben.

Sonstige Veränderungen in der Organisation erwiesen sich nicht als nötig; die bewährten Einrichtungen bezüglich Desinfektion, Beförderung usw. wurden beibehalten.
Das anhaltend schöne Wetter des Spätsommers und Herbstes ermöglichte für Monate weniger begünstigten Tagen in der neuen Halle der Betriebszeit die wie oben schon angedeutet

zum Teil unter unglücklicher Witterung zu leiden hatte. Abgesehen davon war der Verlauf der Saison ein außerordentlich befriedigender, und wie in den drei Vorjahren gab die Pflegerinnen ihrem Wohlbedagen und ihrer Infruchtbarkeit dankbaren Ausdruck. Das Leben in der Erholungsstätte stellte sich in der gewohnten und in früheren Berichten geschilderten Weise ab. Auch dieses Jahr trugen kleine Theateraufführungen, die von der Aufsichtskommission mit gewohntem Geschick und liebevollem Eifer inszeniert wurden, zur Anregung und Hebung der Stimmung bei.

Weizend gestattete sich das Schluffest, das in Form eines zwar etwas verfrühten, aber darum nicht minder gelungenen und stimmungsvollen Weihnachtsfestes, aufgeführt von den anwesenden Kindern, veranstaltet wurde. Es spielte in einer kleinen Entschärfung, für welche die Mittel durch Gebührendungen freundlich interessierter Kreise und die Sendung einer Hamburger Spielwarenfirma aufgebracht waren.

(Schluß folgt.)
*** Gewerkschafts-Kartell Breslau.** Freitag, den 18. März, Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine kombinierte Sitzung statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Lokalkommission zum Gewerkschaftshaus, 2. Diskussion, 3. Antrag des Jugendausschusses, 4. Anträge und Interpellationen. Um pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

*** Willige Willens zu guten Konzerten!** Am 18. März findet im Konzerthaus das achte (letzte) vollständige Freitagskonzert des Orchester-Vereins statt, welches vom verstärkten Philharmonischen Orchester unter Leitung des Herrn Musikdirektors Werner ausgeführt wird. Fräulein Bethy Hannach-Bellin (Violine) wird das Durkonzert von Mozart sowie drei Soli von Paganini zum Vortrag bringen. Im zweiten Teile des erlehnen Programms steht die Symphonie Nr. 3 (Eroica) von Beethoven. Anfang 8 Uhr. Willens für 80 Pf. (an der Kasse 75 Pf.) sind nur in der „Volkswacht“ zu haben.

*** Lieblich's Stabliemann.** Heute Mittwoch, den 18. März, bringt Herr Klein zum ersten Male seinen neuesten Schläger, betitelt: „Der Ueberwältigte“, Schwan in 2 Akten. Erstes Bild: Fasnachts-Dienstag. Zweites Bild: Fasnachts-Tage. Desgleichen wird Robert Steidl mit teilweise neuen Repertoires angekündigt. — Der Vorverkauf zu den am Sonnabend, den 19., (bei Raucherbesold) und Sonntag, den 20. März, stattfindenden Nachmittags-Vorstellungen nimmt heute Mittwoch seinen Anfang.

*** Totkrank aufgefunden** wurde am Dienstag an dem Fenster eines Warenhauses am Ring eine unbekannte französische Person. Der Schuhmann schaffte sie sofort ins Altkrankenhaus, wo die Frau Abends gegen 10 Uhr, ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein, verstarb.

*** Ins Wasser gegangen.** Die am 18. d. Mts. aus der Obde an der Stadtgrenze gelangte weibliche Leiche ist als die der Konfektionsnäherin Martha Söhnborn ermittelt worden, die Kaiser Wilhelmstraße 80 wohnte, im 54. Lebensjahre stand und infolge Schwerkram ihrem Leben ein Ende gemacht hat.

*** Beim Werde geschlagen** und verletzt wurde am 14. d. M. auf der Nikolaistraße ein siebenjähriges Mädchen, das unforsichtigerweise an der Rückseite des vor einen Bierwagen gespannten Werdes gestrichelt hat. Das Pferd schlug aus, und trat das Mädchen am Oberarm und verletzte es.

*** Vermißt** wird der 13 Jahre alte Schüler Karl Frach, Brandenburgerstraße beim Vater wohnhaft, seit dem 10. d. Mts., wo er zuletzt auf dem Wege zur Sauerbrunnstraße gesehen worden ist. Der Knabe ist von kleiner Gestalt (0,90 Meter groß), hat blonde Haare, blaue Augen und blaßes Gesicht; bekleidet er mit brauner Winterjoppe, brauner Mütze, schwarzen Hosen und Schuhen.

*** Fundsachen.** In der Zeit vom 7. bis 18. März 1910 sind in den städtischen Amtsstellen, Verkehrsamt 2c. folgende Gegenstände gefunden worden: 1 Paar helle leinene Damenhandschuhe, 1 Spazierstock, 1 Mädchen Koffer, 1 Portemonnaie (Inhalt 25 Pf.), 1 alter Damenohr, 1 Regenschirm, 1 Damenschirm, 1 schwarze Schürze in der Städtischen Straßenbahn; 2 Damenschirme, 1 Brieftasche (braun, Leder) im Stadttheater; 2 Schlüssel am Band, eine Viehsechse mit Futteral im Schlacht- und Viehhof.

*** Gefunden** wurden: ein Fahrrad „Torpedo“ Nr. 70.970, eine goldene Damenuhr, eine Damenuhr mit mehreren Damenblumen im Rauten, eine silberne Treppengeländerhülse, eine Invaliden-quintill-Skate, eine goldene Damenuhr mit Ketten, mehrere Portemonnaies, eine silberne Herrenuhr, ein Palet mit einem neuen Damenhemd und ein Schlüsselbund.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Neumarkt, 16. März. Die Holzarbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten. In Betracht kommen die zwei Firmen G. Zimmer und R. Schwane. Während sich bei der Firma Zimmer durch Verhandlungen eine Einigung erzielen ließ, waren die Arbeiter von Schwane gezwungen, ihre Forderungen einzureichen. Herr Schwane ist der mittelalterlichen Ansicht, daß ein Lohn von 21 Pfennig pro Stunde viel zu hoch und eine 66stündige Arbeitszeit pro Woche viel zu kurz ist. Die im Kampf befindlichen Arbeiter sind im Gewerbeverein (Hirsch-Vander) organisiert und bitten um Fernhaltung des Zuzuges von Neumarkt.

Neueste Nachrichten.

Wahlrechtsversammlungen.

Breslau, 16. März. Die Sozialdemokraten Groß-Breslau hielten bekanntlich zu gestern Abend 48 öffentliche Wahlrechtsversammlungen mit der Tagesordnung „Polizeimaßregeln statt Wahlrecht“ einberufen. Die Versammlungen waren teilweise so stark besucht, daß sie polizeilich geschlossen werden mußten. Hier und dort bildeten sich auf den Straßen größere Gruppen, die sich aber vollkommen ruhig verhielten. Die Versammlungsbesucher folgten willig den Anordnungen der Führer, die vor Demonstrationen warnen und erzwungen sich am Schluffe der Versammlungen sofort. In allen Versammlungen wurde eine gleichlautende Resolution angenommen. Auch zahlreiche Frauen wohnten den Versammlungen bei.

Miel, 16. März. (S. L. B.) In den hiesigen Privatbetrieben, hauptsächlich im Baugewerbe, ruhte gestern die Arbeit vollständig. Auf der Germania-Werke feierten 80 Prozent der Arbeiter. Um 3 Uhr bewegten sich zwei große Züge nach dem Stabliemann „Waldwiese“. Es waren rund 10.000 Personen, von denen höchstens 4000 in dem Saale Platz hatten, die übrigen hielten sich zum Schluß der Versammlung in dem in der Nähe gelegenen Viehburger Gehölz auf. Dann zogen sie zum Wilhelmplatz. Untermwegs schlossen sich die von der Arbeit kommenden Arbeiter der Werkern dem Zuge an, der dadurch auf 15.000 Menschen answuchs. Der Zugang zu den Straßen der Altstadt war von der Polizei abgesperrt. Als der größte Teil des Zuges am Wilhelmplatz angelangt war, ging die Polizei mit blanker Waffe vor und trieb die Menge in die Nebenstraßen ab. An der Ecke Brühlstraße und Kronshagenerstraße fielen mehrere Schüsse. Die Menge bewarf die Schulkente mit Steinen. Eine Anzahl Beamter mußte in einen Schlächterladen flüchten, worauf die Menge die Ladeneisen zertrümmerte. Dann kam aus dem Inneren

der Stadt Polizeibeschützung heran und ging gegen die Menge vor. Mehrere Schüsse (?) wurden gegen die Beamten abgefeuert, die aber fast (!) gingen. Eine Frau erhielt einen Schlag gegen den Kopf, auch ein Knabe wurde verletzt. Zwei Arbeiter erhielten Schelbälle über den Kopf und mußten verhandelt werden. Wie festgestellt wurde, wurden fünf Arbeiter verhaftet. — Die Eisen- und Metallarbeiter, einschließlich der Werkern, die an den Versammlungen teilgenommen haben, sind bis Sonnabend früh ausgesperrt.

Brandenburg, 16. März. (S. L. B.) Hier fanden gestern gewaltige Straßendemonstrationen statt. Gegen 8000 Personen nahmen daran teil. Die Polizei blieb mit blanker Waffe ein. Viele Richter und schwere Verletzungen sind zu verzeichnen.

Halle a. S., 16. März. Gestern Nachmittag, 4 Uhr, nach Schluß einer Versammlung kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Polizei zog blank. Es sollen mehrere Personen verwundet worden sein. Die Zahl wird auf 60 angegeben. In Neumünster und Magdeburg verließen die Demonstrationen ohne Zwischenfall.

Für den Krieg gegen das eigene Volk!

Berlin, 16. März. Aus glaubwürdiger Quelle wird dem „Vorwärts“ vom 14. März aus Spandau gemeldet:

Heute sind vom hiesigen Depot 4000 Revolver 88 mit Munition durch die Berliner Feuerwache unter Führung eines Berliner Polizeihauptmannes und eines Polizeileutnants abgeholt worden. Die Arbeiter, die wegen der Auslieferung der Waffen in der Mittagsstunde arbeiten mußten, erhielten von dem Polizeihauptmann je 1 Mark.

Von anderer, ebenfalls durchaus glaubwürdiger Seite wird dem Blatte berichtet, daß die berühmte Schuhmacherei Berlins Stahleinlagen in das Leberzeug bekommen hat.

So berietet man in Preußen Auf und Reife vor, um den Krieg gegen das eigene Volk zu führen.

Berufung im Prozeß Pfeil.

Danzig, 16. März. (S. L. B.) Gegen das freisprechende Urteil im Pfeil-Prozeß hat der Gerichtsherr des 17. Amtsgerichts Berufung eingelegt.

Japan will Korea annektieren.

Petersburg, 16. März. (S. L. B.) Aus Mordru wird gemeldet, die japanische Regierung habe beschlossen, Korea in diesem Frühjahr zu annektieren. Es sei übereinstimmend, daß die Mächte mit Ausnahme der Vereinigten Staaten gegen eine Einverleibung keine Einwendungen erheben werden.

Die Unruhen in Ruskischur.

Ruskischur, 16. März. (S. L. B.) Das gestern statgeführte Begnadung der Opfer des Zusammenstoßes mit dem Militär ist ohne Zwischenfall verlaufen. Die Erregung in der Bevölkerung gegen die Regierung und das Militär hat sich jedoch noch nicht gelegt. Sozialdemokraten und Studenten haben im ganzen Lande eine lebhafte Agitation eingeleitet. Überall werden Protestversammlungen abgehalten.

Miefenstreck in Sicht.

New York, 16. März. (S. L. B.) Die Verhandlungen der westlichen Eisenbahngesellschaften mit dem Maschinenpersonal sind gescheitert. Der Verband der Lokomotivführer und Fahrer in Chicago hat gestern den Streikbefehl für 47 Eisenbahnlinien erlassen. 25.000 Maschinen und Fahrer haben damit die Arbeit niedergelegt und die Zahl der Angestellten, die infolge der Störung des Verkehrs außer Tätigkeit gesetzt wird, beträgt 150.000. Mehrere Bahnen wurden zur sofortigen Einstellung des gesamten Betriebes gezwungen und es ist fraglich, ob sich die Verbindung mit der Westküste auch nur noch einen Tag aufrecht erhalten läßt. Die Gesellschaften lehnen die Einsetzung eines Schiedsrichters ab.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur d. 12—1 Uhr Mittags.
G. Aniegnis. Krankenkasse „Poffnung“ in Breslau I, Universitätspl. 16.
F. Auhern. Die Forderung ist noch nicht verzehrt.
E. G. Bürgerliche Meldung.
Säbparl. Anonyme Einsendungen wandern in den Papierkorb.
E. A. Anonyme Anfragen beantworten wir nicht.
Falenge. Die Unfallrente wird Ihnen auch im Auslande gezahlt.
E. G. 108. Die Versicherungsprämie beträgt in den zehn Jahren 180 Mk.
W. Maria-Söhnen. Da Sie dort seit Mai 1909 wohnen, also noch nicht ein Jahr, dürfen Sie an der Gemeindevahl nicht teilnehmen.
F. R. Der Frau, die Mitbesitzerin einer Wirtschast ist, wird kein Armutsgewand ausgestellt werden; Anspruch darauf haben nur Leute, die arm und außerlande sind, die Kosten des Nachschickens zu tragen.
Seifersdorf. Das Vorgehen des Gemeindevorstandes ist unangeleglich. Gegen die Gemeindevahl wird Einspruch erhoben.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 16. März:
Krankenkasse der Kaufleute. Vertreterwahl im Saale.
Arbeiter-Nachfahrer-Verein. Versammlung, Zimmer 1.
Handlungsgehilfen. Versammlung, Zimmer 2.
Feiger und Polterer. Versammlung, Zimmer 3.
Legilarbeiter. Versammlung, Zimmer 5.
Stenographen. System Krensh. Zimmer 7.
Donnerstag, den 17. März:
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Zimmer 1.
Ruger. Versammlung, Zimmer 2.
Bildlicher des Sozialdemokratischen Vereins. Vöcherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.
Freitag, den 18. März:
Stenographen. Zimmer 1, 3 und 5.
Sonnabend, den 19. März:
Lithographen und Steinbrucker. Lehrlings-Abteilung. Zimmer 2.
Bildhauer. Wichtige Mitglieder-Versammlung. Abends Punkt 9 Uhr, Zimmer 5.
Sonntag, den 20. März:
Mühlerarbeiter. Versammlung. Nachm. 3 Uhr, Zimmer 1.
Schiffzimmerer. Versammlung. Nachm. 4 Uhr, Zimmer 2.
Töpfer. Versammlung. Vormittags 10 Uhr, Zimmer 3.
Krankenkasse der Töpfer. Versammlung. Nachmittags 4 Uhr, Zimmer 3.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

An die Bezirks- und Distriktsführer!
Montag, den 21. März, Abends 8 Uhr, in dem Distriktslokale Abrechnung der Bezirksführer. Die verantwortlichen Beitragsmarken und die Kontrollkarten sind mitzubringen.

Hofenthal. Anmerkungen der Gemeindevahl der 17. Amtsgerichts-Bezirkswahl am 16. März, Abends 8 Uhr, bei Herrn Maria Söhnern. Die 17. Amtsgerichts-Bezirkswahl am 16. März, Abends 8 Uhr, bei Herrn Maria Söhnern.

Am 14. März verschied nach langen schweren Leiden unser früherer Werkmeister 1895

Herr Wilhelm Kochlinsky

im ehrenvollen Alter von 71 Jahren.
Er war uns stets ein liebevoller Vorgesetzter.
Sein Andenken wird stets in Ehren halten

Das Personal der Eisen- u. Gelbgießerei
der Maschinen-Bau-Anstalt Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause
Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 31 nach Cosel.

Am 15. März verschied sanft nach schwerem Leiden unser innigstgeliebtes Söhnchen, Enkelchen und Nefte 1894

Walter

im Alter von 6 1/2 Monaten.
Die trauernden Eltern M. Bügemann und Frau.
Beerdigung: Freitag, vorm. 11 Uhr, vom Trauerhause
Paulstrasse 42 nach dem Freireligiösen Friedhofe.

Verband der Maler, Lackierer und Anstreicher Filiale Breslau.

Am 13. d. Mts., früh, verschied plötzlich unser lang-
jähriges Mitglied und Kollege, der Maler 1897

Max Thiel

im Alter von 49 Jahren 8 Monaten.
Ehre seinem Andenken!

Die Filialverwaltung.

Beerdigung: Donnerstag, den 17. d. Mts., nachmittags
3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvatorfriedhofes.

Am 15. d. Mts. verstarb nach langer Krankheit, unser Freund
und Verbandskollege, der Tischler 1401

Max Nagel

im Alter von 30 Jahren.
Ehre seinem Andenken!

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau
des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Beerdigung: Mittwoch, den 16. d. Mts., nachmittags 8 Uhr,
von der Leichenhalle in Oswitz.

Stadt-Theater.

Donnerstag, 7 Uhr:
„Die Weilerstinger
von Nürnberg“.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Madame Butterfly“.
Freitag, 7 Uhr:
„Zohengrin“.
Sonnabend, nachmittags 3 Uhr:
„Wilhelm Tell“.
Abend 7 1/2 Uhr:
„Der Freischütz“.

Lieblichs Etablissement

Hartstein
mit seinem neuesten Schlager
„Der Unverwundliche“.
Robert Steidl, Herman Klank,
Klogoku, Consul,
etc. etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Lobe-Theater.

Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Der Graf von Zugenburg“.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Der Graf von Zugenburg“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Der Graf von Zugenburg“.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
„Der Graf von Zugenburg“.

Viktoria-Theater

Neues Programm!
Der grosse Illusionist
Renk.
Ara, Vora u. Zebra
in ihrer Szene „Wild-West“.
Acosta
Holl. Doppel-Quartett etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonnabend nachmittags 3 Uhr.

Thalia-Theater.

Donnerstag, 8 Uhr:
„Der Karloff“.
Freitag, 8 Uhr:
„Die Ritschuldigen“.
Sonnabend, 8 Uhr:
„Der Glöckner“.

Schauspielhaus

Donnerstag, 8 Uhr:
„Reiche Mädchen“.
Donnerstag, 8 Uhr:
„Reiche Mädchen“.
Freitag, 8 Uhr:
„Reiche Mädchen“.
Sonnabend, 8 Uhr:
„Der Gigonierbaron“.

Zeltgarten

Dir. H. Krastnik.
Tägliche
Simpliciter-Vorstellung.
Entrée 30 Pf.

9 Pf. — Reformbier — 9 Pf.

mit dem Jahrbuch 4. und
5. Jahrgang Sonntag 13. 1403

Bekanntmachung!

Wichtig
für
Brautleute

Wir beabsichtigen in aller Kürze unser Geschäftshaus in
ein für Breslau einzigartiges Spezialhaus ersten Ranges
umzuwandeln. Wir haben zu diesem Zweck durch bau-
liche Veränderungen und durch Hinzunahme der zweiten
Etage unser Geschäftshaus bedeutend vergrößert. Alle
Artikel, welche in dem neuen Spezialhaus nicht weiter-
geführt werden, stellen wir nunmehr zum

Wichtig
für den
Umzug

vollständigen Ausverkauf.

Wichtig
für
Restaurants

Es sind dies:
Glas-, Porzellan- und Steingut-Essgeschirr,
Holz-, Korb- und Bürstenwaren, Galanterie-,
Bijouterie-, Nickel-, Luxus- und Lederwaren,
Parfümerien, Seifen und Toilette-Artikel,
Papierwaren, Spielwaren.

Wichtig
für jede
Hausfrau

Gewaltige Waren-Massen!

Wichtig
für
Pensionen

welche in unserem Geschäftshause und in den
drei Stockwerken unseres Lagerhauses,
Hummerei 23, sich befinden, werden

vom 21. März ab

zu ganz hervorragend billigen Preisen verkauft.

Wichtig
für
Logierhäuser

Kaufhaus zur Weintraube G. m. b. H.

Ohlauerstrasse 68, parterre, I. u. II. Etage, Ecke Weintraubengasse.

Palmengarten.

Dir. H. Krastnik.
Orangen-Fest
in Italien.
2 Kapellen.
Entree frei!

Ein Anst. welcher das Effektivband
nicht erlernen will, kann sich
bei S. Ratmann, Buchhändler
Wieder-Eintrag im Buchhändler.
1386

Pfänder-Anktion.

Montag, den 21. März 1910. 1400
Friedrich-Wilhelmstr. 61, I
Wegen Umzug Möbel, Teppiche,
etc. u. veränd. Tel. 11-12, 3-4 Uhr.
Fährer nach Altschützen. 10, 2 Tr.
1390

Die **Hollische** wie sie ist
von Otto Rühle
Preis 30 Pfg.

Wir empfehlen:

Tod
der
Todesstrafe!

von J. Stern.

Preis der Vereinsausgabe

20 Pfg.

Buchhdlg. Volkswacht.

Volksvorstellung 1910.

Für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.

Thalia-Theater.

XIII. Vorstellung

Sonntag, den 20. März 1910
nachmittags 3 1/2 Uhr:

**„Die Pfarrerstochter
von Streladorf“**
von Dreyer.

==== Noch zu haben: ====
1. Rang 0.70, Parterre und Orchester 0.60,
Spezial 0.50, Galerie 0.10 Mt.

Arbeiter!

Parteigenossen!

kauft

Schulbücher

nur in der „Volkswacht“-Buchhandlung.

Deutscher Reichstag.

58. Sitzung, Dienstag, den 15. März, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Reichsanwalt v. Bethmann-Hollweg, Delbrück, v. Schön, Kraetzle.

Zunächst wird die Ostmarkenangelegenheit durch Sammelstimme mit 154 gegen 140 Stimmen angenommen.

Die Beratung wird fortgesetzt bei den Resolutionen zum Titel I, Gehalt des Reichsanwalts.

Abg. Pring zu Schönaich-Carolath (natl.) empfiehlt die Resolution auf Unterstützung der Internationalen Schiedsgerichtsbewegung durch Eintragung einer Beschlusse in den nächstjährigen Etat.

Abg. Gerschhoff (fortsch. Volksp.) schließt sich dem Vordrager an.

Staatssekretär v. Schoen: Der Reichsanwalt teilt die Sympathien seines Vorgängers für die Internationale Schiedsgerichtsbewegung und wird die Anregung in gebührender Erwägung stehen.

Abg. Lebehour (Soz.): Der Resolution stimmen wir zu und wünschen das Zwischigsteinstehen zwischen Nationen möglichst alle durch Schiedsgerichte erledigt werden.

Verantwortlichkeit des Reichsanwalts auf alle politischen Handlungen und Unterlassungen des Kammersprechers will, unter Einwirkung des Staatsgerichtshofes über diese Verantwortlichkeit.

auf Grund der Kaiserdebatten im November 1908 eingebrachten Verfassungsanträge sind ja leider in der Kommission vollständig unter den Tisch gefallen.

Man behauptet, der Vorteil des bürokratischen Regimes sei es, daß es eine Regierung über den Parteien ermöglicht.

Parteiregierung in Preußen-Deutschland haben, ist die Tatsache, daß Herr Bülow sein Amt niederlegte.

Leider haben wir von den bürgerlichen Parteien noch nichts vernommen, was uns zu der Annahme berechtigt, auch nur eine Partei werde uns im Kampfe um den demokratischen Parlamentarismus unterstützen.

Unter festem Vorwärtsdrängen auf eine demokratische Regierungsform hin soll geleitet werden von Goethes Wort: Allen Gewalten Zum Trost sich erhalten, Niemand sich beugen, Fürchtlos sich zeigen, Aufset die Arme der Götter herbei!

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Vdg.) spricht sich gegen die Resolutionen über Elbaf-Polbringen und gegen die Resolution betreffend Verantwortlichkeit des Reichsanwalts aus.

Die Resolution Albrecht (Soz.) für die Verantwortlichkeit des Reichsanwalts, die Resolution Pring Schönaich-Carolath für das Schiedsgericht und die elfassische Resolution über die Autonomie Elbaf-Polbringen werden angenommen.

Es folgt die Debatte über die Resolution Albrecht auf Abänderung des Wahlgesetzes dahin, daß Neuwahlen in der Session innerhalb 60 Tagen erfolgen müssen.

Abg. Kunert (Soz.): Die Ungleichmäßigkeit der Anberaumung der Neuwahl wird von den Wählern als großer Mifftand und als Verletzung ihrer politischen Rechte empfunden.

Die Resolution Albrecht (Soz.) für die Verantwortlichkeit des Reichsanwalts, die Resolution Pring Schönaich-Carolath für das Schiedsgericht und die elfassische Resolution über die Autonomie Elbaf-Polbringen werden angenommen.

Es folgt die Debatte über die Resolution Albrecht auf Abänderung des Wahlgesetzes dahin, daß Neuwahlen in der Session innerhalb 60 Tagen erfolgen müssen.

Abg. Kunert (Soz.): Die Ungleichmäßigkeit der Anberaumung der Neuwahl wird von den Wählern als großer Mifftand und als Verletzung ihrer politischen Rechte empfunden.

Die Resolution Albrecht (Soz.) für die Verantwortlichkeit des Reichsanwalts, die Resolution Pring Schönaich-Carolath für das Schiedsgericht und die elfassische Resolution über die Autonomie Elbaf-Polbringen werden angenommen.

Es folgt die Debatte über die Resolution Albrecht auf Abänderung des Wahlgesetzes dahin, daß Neuwahlen in der Session innerhalb 60 Tagen erfolgen müssen.

Abg. Kunert (Soz.): Die Ungleichmäßigkeit der Anberaumung der Neuwahl wird von den Wählern als großer Mifftand und als Verletzung ihrer politischen Rechte empfunden.

Die Resolution Albrecht (Soz.) für die Verantwortlichkeit des Reichsanwalts, die Resolution Pring Schönaich-Carolath für das Schiedsgericht und die elfassische Resolution über die Autonomie Elbaf-Polbringen werden angenommen.

borgunehmen, genau wie es nach Auflösung des Reichstags möglich ist.

Staatssekretär Delbrück: Ich habe grundsätzlich dem Gedanken zugestimmt, so weit die Verhältnisse es erlauben.

Abg. Dr. Kunert (Soz.): Dem Herrn Staatssekretär möchte ich erwidern, daß wir keine Änderung des Reglements wünschen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Die Wahlfrist ist es häufig möglich gewesen, in 42-49 Tagen Neuwahlen vorzunehmen.

jedemfalls besser als die nationalliberale Politik, die das direkte Gegenteil davon ist.

Wir haben vor dem Beträgen gewarnt. Man glaube uns nicht, und die Folge ist das gemachte Mistrauen.

Der Reichsanwalt aber, anstatt aus diesen traurigen Zuständen herauszuführen, verlegt dem deutschen Volke mit seiner Wahlrechtsvorlage einen Faustschlag.

Die deutsche Arbeiterklasse wird aber nicht ruhen, bis sie in Preußen Fußfassen geschafft hat, die es gleichwertig neben die anderen europäischen Völker stellen.

Der Reichsanwalt aber, anstatt aus diesen traurigen Zuständen herauszuführen, verlegt dem deutschen Volke mit seiner Wahlrechtsvorlage einen Faustschlag.

Die deutsche Arbeiterklasse wird aber nicht ruhen, bis sie in Preußen Fußfassen geschafft hat, die es gleichwertig neben die anderen europäischen Völker stellen.

Der Reichsanwalt aber, anstatt aus diesen traurigen Zuständen herauszuführen, verlegt dem deutschen Volke mit seiner Wahlrechtsvorlage einen Faustschlag.

Die deutsche Arbeiterklasse wird aber nicht ruhen, bis sie in Preußen Fußfassen geschafft hat, die es gleichwertig neben die anderen europäischen Völker stellen.

Der Reichsanwalt aber, anstatt aus diesen traurigen Zuständen herauszuführen, verlegt dem deutschen Volke mit seiner Wahlrechtsvorlage einen Faustschlag.

Die deutsche Arbeiterklasse wird aber nicht ruhen, bis sie in Preußen Fußfassen geschafft hat, die es gleichwertig neben die anderen europäischen Völker stellen.

Der Reichsanwalt aber, anstatt aus diesen traurigen Zuständen herauszuführen, verlegt dem deutschen Volke mit seiner Wahlrechtsvorlage einen Faustschlag.

Die deutsche Arbeiterklasse wird aber nicht ruhen, bis sie in Preußen Fußfassen geschafft hat, die es gleichwertig neben die anderen europäischen Völker stellen.

Der Reichsanwalt aber, anstatt aus diesen traurigen Zuständen herauszuführen, verlegt dem deutschen Volke mit seiner Wahlrechtsvorlage einen Faustschlag.

Die deutsche Arbeiterklasse wird aber nicht ruhen, bis sie in Preußen Fußfassen geschafft hat, die es gleichwertig neben die anderen europäischen Völker stellen.

Der Reichsanwalt aber, anstatt aus diesen traurigen Zuständen herauszuführen, verlegt dem deutschen Volke mit seiner Wahlrechtsvorlage einen Faustschlag.

Die deutsche Arbeiterklasse wird aber nicht ruhen, bis sie in Preußen Fußfassen geschafft hat, die es gleichwertig neben die anderen europäischen Völker stellen.

Der Reichsanwalt aber, anstatt aus diesen traurigen Zuständen herauszuführen, verlegt dem deutschen Volke mit seiner Wahlrechtsvorlage einen Faustschlag.

Die deutsche Arbeiterklasse wird aber nicht ruhen, bis sie in Preußen Fußfassen geschafft hat, die es gleichwertig neben die anderen europäischen Völker stellen.

Der Reichsanwalt aber, anstatt aus diesen traurigen Zuständen herauszuführen, verlegt dem deutschen Volke mit seiner Wahlrechtsvorlage einen Faustschlag.

Die deutsche Arbeiterklasse wird aber nicht ruhen, bis sie in Preußen Fußfassen geschafft hat, die es gleichwertig neben die anderen europäischen Völker stellen.

Der Reichsanwalt aber, anstatt aus diesen traurigen Zuständen herauszuführen, verlegt dem deutschen Volke mit seiner Wahlrechtsvorlage einen Faustschlag.

Die deutsche Arbeiterklasse wird aber nicht ruhen, bis sie in Preußen Fußfassen geschafft hat, die es gleichwertig neben die anderen europäischen Völker stellen.

Der Reichsanwalt aber, anstatt aus diesen traurigen Zuständen herauszuführen, verlegt dem deutschen Volke mit seiner Wahlrechtsvorlage einen Faustschlag.

Die deutsche Arbeiterklasse wird aber nicht ruhen, bis sie in Preußen Fußfassen geschafft hat, die es gleichwertig neben die anderen europäischen Völker stellen.

Der Reichsanwalt aber, anstatt aus diesen traurigen Zuständen herauszuführen, verlegt dem deutschen Volke mit seiner Wahlrechtsvorlage einen Faustschlag.

Die deutsche Arbeiterklasse wird aber nicht ruhen, bis sie in Preußen Fußfassen geschafft hat, die es gleichwertig neben die anderen europäischen Völker stellen.

Mohamed Cigaretten advertisement featuring a portrait of a man and the text 'Die Perle des Orients'.

den die Seite in einem Augenblicke zum Aufsteigen...
Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.

Ein Mädchen von Ostar 2115, Berechnung...
Der Sönnigs Kränze.